Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 594

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 27. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Die auswärtige Lage.

Ein russisch-französischer Publizist, Herr Cyon, veröffentlicht einen Artikel, der sich den Anschein giebt, die Quintessenz der Abmachungen zwischen Petersburg und Paris zu enthalten. Die kurze Formel für die Verständigung unserer beiden Nachbarn ist hiernach, daß Frankreich für die Unterstützung Rußlands bei der Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen dem Zaren Bosporus und Dardanellen preisgeben wird. Nicht die Eroberung Konstantinopels ist, so will Herr Cyon wissen, das Ziel der russischen Politik, sondern die Petersburger Machthaber verlangen nur, von der demüthigenden Fessel des Meerengenvertrages befreit zu werden und ihre Schiffe vom Schwarzen Meere in das Mittelländische Meer ungehindert gehen zu lassen. Der Mann, der das geschrieben hat, ist wahrscheinlich nicht so naiv, daß er nicht wissen sollte, wie in Wirklichkeit eine derartige Freigabe der Meerengen für russische Kriegsschiffe der Anfang vom Ende der Pfortenherrschaft in Konstantinopel sein müßte. Noch immer können wir nicht glauben, daß französische Staatsmänner zur Befriedigung ihres Rachebedürfnisses gegen Deutschland die Balkan-Halbinsel an Rußland ausliefern möchten. Eine solche Politik wäre ein so unerhörter Gegensatz gegen die ganze französische Geschichte, gegen die ganze Mittelmeerpolitik unserer westlichen Nachbarn seit vielen Jahrhunderten, man kann sagen seit den Kreuzzügen, daß eine gleich folgenschwere Wendung in der Lenkung eines großen Staatswesens kaum jemals dagewesen sein würde. Für die europäische Diplomatie, zumal für die des Dreibundes, kann es in diesem Augenblicke keine wichtigere Aufgabe geben, als die, zu erfahren, ob wirklich die russisch-französische Verständigung die Balkanhalbinsel als gleichwerthig mit der elsaß-lothringischen Frage behandelt. Wäre es so, dann müßte die Lage noch viel ernster erscheinen, als sie ohnehin schon ist, und vor Allem hätten sich in diesem Falle die Franzosen nicht das Geringste auf die Geschicklichkeit ihrer Diplomatie einzubilden. Denn es ist wahrhaftig kein Kunststück, den Zaren zu einer Gemeinsamkeit der Politik zu bewegen, wenn man ihm ein so gewaltiges Angebot macht.

Herr Cyon wird aber wohl seine Wünsche und die der heißspornigeren Franzosen und Russen mit den Beschlüssen der beiderseitigen Regierungen verwechselt haben. Frankreich hat seit 1878, seit dem Jahre also, wo sich die deutsch-russischen Beziehungen verschlechterten, Präsidenten und Minister genug gehabt, die über ein geringeres Maß von Besonnenheit und Staatsklugheit als die gegenwärtige Regierung der Republik verfügten. Trotzdem ist es bisher den panslawistischen Agenten der russisch-französischen Verbrüderung nicht möglich gewesen, so außerordentliche Zugeständnisse von Frankreich zu erlangen, wie sie in Petersburg für nothwendig gehalten wurden, um die russische Hülfe gegen Deutschland zu gewähren. Man kann sagen: der Angelpunkt der jahrelangen heißen Bemühungen um gegenseitige Unterstützung dieser beiden Mächte ist eigentlich immer Konstantinopel gewesen. Wenn jetzt an dieser ungewöhnlich schwierigen Stelle eine Verständigung erfolgt sein sollte, dann müßten Dinge vorangegangen sein, von denen die Oeffentlichkeit nicht blos bei uns, sondern auch in Frankreich und in Rußland bisher nichts erfahren hat. In den letzten Wochen ist es zumeist so dargestellt worden, als handle es sich bei den Vereinbarungen von Petersburg nur um ganz allgemeine Direktiven. Wir möchten dieser Ansicht nicht beistimmen. Allgemeine Direktiven haben zwischen Petersburg und Paris immer schon bestanden, und die Phrase von dem ungeschriebenen Bündniß hat stets eine gewisse Realität beanspruchen dürfen. Die Schwierigkeit lag gerade darin, daß beim Eingehen auf speziellere Fragen sofort ein starker Interessengegensatz nicht sowohl der russischen gegen die französische, als vielmehr der französischen gegen die russische Politik hervortreten mußte, ein Gegensatz, der die Zukunft Konstantinopels und die orientalische Frage im weitesten Sinne zur Voraussetzung hatte. Die neuerdings erzielte Vereinbarung kann also nur dann Werth und Bedeutung haben, wenn sie das Gebiet einer allgemeinen und formlosen Uebereinstimmung nach der Seite ganz bestimmter und detaillirter Abmachungen hin ergänzt haben sollte. Die Frage steht am letzten Ende ziemlich einfach. Sie lautet immer: Was will Frankreich für die russische Unterstützung zahlen? Die Gegenfrage was Rußland für die französische Unterstützung gewähren kann und mag, ist niemals so dringlich wie jene und vor allem niemals unklar gewesen. Denn bei aller Schärfe der deutsch-russischen und österreich-russischen Differenzen und bei aller Aussichtslosigkeit einer baldigen und befriedigenden Lösung dieser Schwierigkeiten hat in den Beziehungen des Zarenreiches zu seinen westlichen Nachbarn doch bis heute die Kriegsfrage niemals so im Vordergrunde gestanden, ist sie niemals so akut gewesen wie in dem historischen Prozeß, der zwischen Deutschland und Frankreich anhängig ist.

Noch einmal: Wegen der Größe des Opfers, das Frankreich mit der Ueberlieferung des Orients an Rußland darbringen würde, können wir an die Nachrichten nicht glauben, die dieses Opfer als gewiß bezeichnen. Aber wir dürfen uns auch die Momente nicht verhehlen, die unseren Glauben wankend zu machen geeignet sind. Es ist denkbar, daß die französischen Staatsmänner nach 20jährigen Bemühungen um die Gewinnung eines Bundesgenossen und nachdem sie diese Anstrengung seit zwölf Jahren speziell im Hinblick auf Rußland betrieben haben, von der Unmöglichkeit überzeugt worden sind, ihre heißen Wünsche zu verwirklichen, wenn sie nicht eine Gegengabe ersten Ranges gewähren wollen. Es kann doch nicht immer so fort gehen, daß die Franzosen rüsten und wieder rüsten und immer und immer nach Revanche rufen und am Ende doch nichts Ernstliches thun, um diesen unerträglichen Zustand beispielloser wirthschaftlicher Belastung von ganz Europa so oder so sich lösen zu lassen. Bisher haben unsere Nachbarn eigentlich stets die trefflichsten Vorwände gehabt, um vor sich selber in ihrem aufgestachelten Revanchedrange das Hinzögern der kritischen Entscheidung zu rechtfertigen. Zuletzt war es die noch nicht ganz gelöste Bewaffnungsfrage, die erst entschieden und abgeschlossen werden mußte. Das ist jetzt geschehen, und unsere Nachbarn dürfen sich sagen, müssen sich aber auch sagen, daß sie einen höheren Grad von Kriegsbereitschaft als gegenwärtig wohl niemals in Zukunft erreichen werden. Es ist ein Verhängniß, dem unsere Feinde in Ost und West verfallen sind, und abermals stehen wir vor einem der großen Augenblicke der Weltgeschichte, wo man mächtige Nationen schwere Fehler begehen sehen kann, die vermeidbar scheinen, die der ruhige Beobachter mit vollem Rechte für vermeidbar erklärt, und die trotzdem nicht vermieden werden können, weil das Unrecht, der Haß und der Hochmuth ihre zwingende Logik haben, die in der Schuld wurzelt und zur Schuld führt.

Deutschland.

△ **Berlin,** 26. Aug. Dem Vorschlage der „Volksztg.", es möchten die antikornzöllnerischen Abgeordneten als freies Parlament zusammentreten, schließt sich heute die „Berl. Ztg." an. Der Vorschlag ist für deutsche Verhältnisse etwas merkwürdig. Mehr Aussicht auf Verwirklichung dürfte ein zweiter gleichzeitiger Vorschlag der „Berl. Ztg." finden, es sollten die Vertreter der Städte eine Zusammenkunft abhalten, um gegen die Fortdauer der Kornzölle zu protestiren. Auch im Jahre 1879 waren 117 Abgesandte von 72 Städten in Berlin versammelt, um, nahezu einstimmig, gegen die damalige, verhältnißmäßig noch bescheidene Forderung eines Getreidezolles zu protestiren. — — Der sozialdemokratische Zukunftsstaat ist nunmehr entdeckt worden. Von Herrn Oswald Köhler ist im Wörleinschen (Grillenbergerschen) Verlage in Nürnberg eine Schrift erschienen, die die Haupteinrichtungen dieses Zukunftsstaates darzustellen unternimmt. Dem Zukunftsstaate gegenüber nehmen zwei Gruppen unter den deutschen Sozialisten eine von einander verschiedene Haltung ein. Herr Liebknecht und die meisten nationalökonomisch und historisch unterrichteten Kräfte der Partei stehen auf dem empirischen und Entwickelungsboden. Sie erklären vom Zukunftsstaat nicht mehr zu wissen, als was aus dem Kollektivbesitz der Produktionsmittel und aus der gesellschaftlichen Leitung der Produktion deduktiv mit logischer Nothwendigkeit folge; induktiv dagegen sagen sie, könne man überhaupt nicht einmal nachweisen, daß der Sozialismus kommen werde, sondern nur, daß die individualistische Produktionsordnung über sich selbst hinaustreibe zu einer anderen, von ihr im Wesen verschiedenen. Die andere Gruppe, an ihrer Spitze Bebel, hat mehr das Bedürfniß, die praktische Gestaltung der Dinge in dem erstrebten gesellschaftlichen Gebilde zu sehen. Sie malt also diese Dinge im Einzelnen so, wie sie bestimmt oder wahrscheinlich oder auch nur möglicherweise aussehen werden. Damit wird Bebel Utopist. Deshalb, nicht trotzdem, hat er eine entschiedene Abneigung gegen den anderen Utopisten Bellamy. Zwei Utopisten sind einander nie freundlich gesinnt. Der genannte Herr Köhler ist Naturwissenschaftler; von ihm ist bereits ein Buch über „Weltschöpfung und Weltuntergang" im Dietzschen Verlage erschienen. — — Die Beschlüsse des internationalen Kongresses in Brüssel hinsichtlich der gewerkschaftlichen Organisation beschäftigen jetzt die Gewerkschaften, und es knüpft sich an sie wieder der alte Streit über örtliche oder zentralisirte Vereinigung an. Der Kongreß erklärte eine internationale gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter für nothwendig angesichts des internationalen Zusammenschlusses der Kapitalisten; er beschloß eine solche anzubahnen, und zwar zunächst in Gestalt von Arbeitersekretariaten in den verschiedenen Ländern. Die deutschen Anhänger der gewerkschaftlichen Zentralisation erklären nun: die nationale Organisation ist die Voraussetzung und Vorbedingung der internationalen; indem also der Kongreß letztere befürwortete, hat er sich indirekt auch für erstere erklärt. Die Gegner, die sogenannten „Lokalisten", behaupten demgegenüber entweder etwas sophistisch, daß sie ja ebenfalls eine nationale Organisation vermittelst des Systems der Vertrauensmänner wollten bezw. schon geschaffen hätten, oder sie bestreiten dem Kongreß die Zuständigkeit in dieser Frage. In Berlin ist bereits von mehreren Gewerkschaften (den Zimmerern, Putzern) heftig über die genannten Dinge debattirt worden, und aus Hamburg kommt ein Flugblatt gegen die „Berliner Oppositionsclique" zur Verbreitung, welches vom „Generalbevollmächtigten der Maurer Deutschlands" unterzeichnet ist. Die Schärfe der Sprache, welche das Flugblatt führt, möge der Leser aus seinen folgenden Schlußsätzen beurtheilen: „Das wagt dieselbe Clique, welche durch unsere Gewerkschaftskongresse, besonders durch den letzten, die allerschärffte Verurtheilung, ja geradezu eine moralische Vernichtung erfahren hat. Niemals hat die deutsche Maurerschaft männlicher gehandelt, als indem sie die Clique von sich abschüttelte! Sie wird es auch an den weiteren männlichen Handlungen den Störenfrieden und Krakehlern gegenüber nicht fehlen lassen." Aber die „Clique" arbeitet trotz der „Abschüttlung" fort und bedroht den Erfolg der „Maurer Deutschlands". Daß die gewerkschaftliche Opposition der „Lokalisten" aus denselben Personen besteht wie die politische Opposition der Radikalen bezw. ein Theil von diesen, haben wir schon früher erwähnt. Man sieht, wie der giftigste Haß in allen Gliedern der internationalen wie der „nationalen" Sozialdemokratie wühlt.

— Der Entwurf eines sogenannten Trunksuchts-Gesetzes, d. h. eines Gesetzes, „betreffend die Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke", ist fertig gestellt und wird zweifellos einer der ersten Gegenstände sein, die den Bundesrath nach der Wiederaufnahme seiner Thätigkeit beschäftigen werden. Wie weiter bekannt wird, ist dem Entwurfe eine sehr umfassende Vorbereitung voraufgegangen. Man hat frühere Arbeiten auf demselben Gebiete und zahlreiche Gutachten wissenschaftlicher Autoritäten zu Rathe gezogen und sich an die einschlägige Gesetzgebung in anderen Ländern, bezw. an die Erfahrungen gehalten, welche mit derselben gemacht worden sind. Die Regierung übersieht, wie es heißt, keineswegs die großen Schwierigkeiten, welche dem gesetzgeberischen Stoffe entgegenstanden und zum Theil noch fortbestehen; sie glaubt indessen, durch die bevorstehenden Erörterungen im Bundesrath und im Reichstage denselben begegnen zu können und beabsichtigt im Weiteren den Entwurf auch der öffentlichen Kritik zugänglich zu machen, um weitere Gesichtspunkte für eine erschöpfende Bekämpfung der durch den Mißbrauch geistiger Getränke hervorgetretenen Uebelstände zu gewinnen.

— Wie man der „Pol. Korr." aus Petersburg meldet, glaubt man daselbst, da das Verbot der Ausfuhr von Roggen in Gestalt von Korn, Gries, Mehl, sowie Kleie sich nicht auf die Häfen des Weißen Meeres erstreckt, voraussehen zu dürfen, daß der Roggenexport von dort einen bedeutenden Aufschwung erfahren werde.

— Durch ein ostpreußisches Blatt wurden kürzlich allerlei Angaben über Absichten der Regierung verbreitet, welche sich auf Maßnahmen gegen die Folgen der schlechten Kartoffelernte beziehen und darauf hinauskommen, daß die Regierung ein Verbot des Branntweinbrennens aus Kartoffel beantragt zu sehen wünsche. In Kreisen, welche in der Lage sind, diese Dinge zu übersehen, weiß man, wie die „Voss. Ztg." meldet, von all diesen Angaben nicht das Mindeste. Einschränkungen des kleinen landwirthschaftlichen Brennereibetriebes sind ohnehin, und zwar in größerem Umfange vorgekommen, als man es hätte erwarten können.

— Ueber die Stellung des Eisenbahn-Ministers Thielen zu der Reform der Eisenbahn-Tarife werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt. Der Minister soll nicht die Absicht haben, die von seinem Vorgänger vorgeschlagenen Kilometersätze von 6 Pf. in 1. Klasse, 4 Pf. in 2. Klasse und 2 Pfennige in 3. Klasse noch weiter zu ermäßigen, dagegen bereit sein, die Zuschläge für Schnellzüge für weite Entfernungen nach einem niedrigeren Satze zu berechnen. Diese Zuschläge würden sich wie folgt stellen: von 1 bis 30 Kilometer 30 Pfennige, von 31 bis 50 Kilometer 50 Pfennige, von 51 bis 70 Kilometer 70 Pfennige, und für alle Entfernungen über 70 Kilometer hinaus durchweg 1 Mark. Diese Zuschläge für Entfernungen unter 70 Kilometer sind anscheinend in der Absicht etwas höher normirt, um das Publikum bei Reisen auf kürzeren Strecken von der Benutzung der Schnellzüge nach Möglichkeit fernzuhalten, damit letztere vorzugsweise dem Fernverkehr dienstbar werden. Die Rückfahrkarten, Sommer- und Rundreisekarten, die Preisermäßigungen für Gesellschaftskarten, Sonderzüge, sowie alle anderen Vergünstigungen dieser Art mit Ausnahme der Arbeiter-, Schüler- und Zeitkarten sollen mit der Einführung des Reformtarifs verschwinden, um dem Verkehr die so sehr vermißte Einheitlichkeit und Einfachheit zu geben. Auch die Abschaffung der vierten Wagenklasse soll trotz der von den Bezirks-Eisenbahnräthen und Handelskammern erhobenen Gegenvorstellungen beschlossene Sache sein. Die vierte Klasse wird fortan — jedoch als dritter Klassenwagen, das heißt zu den Sätzen dieser Klasse — nur noch im Nahverkehr Verwendung finden, insoweit diese jetzt schon geführt wird, um den Marktleuten 2c. das Mitführen von Traglasten zu erleichtern. Im Fernverkehr sollen dagegen vierte Klassenwagen nicht mehr geführt und Traglasten nicht mehr frei zugelassen werden. Das Freigepäck soll gleichfalls zur Aufhebung kommen, wenn auch unter Ermäßigung der jetzigen Gepäckfracht. Die Bestätigung dieser Angaben wird abzuwarten sein.

Münster i. W., 25. August. Auf der großen Glashütte der Firma Krüger u. Cie. in Hörstel striken heute sämmtliche Arbeiter. Der Betrieb ist eingestellt.

München, 25. August. Das „Fremdenblatt“ registrirt das Gerücht vom Ausscheiden des Vorstandes der Verwaltungsabtheilung, Lippl, des Trägers des vielbesprochenen „Systems“ aus der Generaldirektion der Staatsbahnen und dem Uebertritt desselben in die Leitung der Postverwaltung. Es scheinen sich überhaupt in Folge der jüngsten Erörterungen in der Presse umfassende Aenderungen in der Generaldirektion der Verkehrsanstalten zu vollziehen.

Regensburg, 25. August. Die Huldigung, welche vor einiger Zeit der Stabshoboist Wenzel dem Fürsten Bismarck während dessen Aufenthaltes in Bad Kissingen durch ein Ständchen darbrachte, ist den betreffenden Musikern sowohl wie ihrem Stabshoboisten nicht gut bekommen, indem die ganze Regimentskapelle telegraphisch zurückberufen und derselben zur Uebernahme eines zu einer auswärtigen Festlichkeit bereits abgeschlossenen Engagements die Erlaubniß nicht ertheilt wurde. Von maßgebender Stelle soll dem Stabshoboisten gegenüber der Unwille über seine Handlungsweise in der unzweideutigsten Weise kundgegeben sein. Das „R. M.“ bringt diese Nachricht, für welche wir ihm die Verantwortung überlassen müssen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 23. August. Der Prager „Czas“, Organ der jungczechischen Realisten, erklärt: Mit der Behandlung der Wiener Antisemiten in Prag ist durchaus nicht gesagt, daß wir ihrem politischen Programm beipflichten. Es kann uns nicht einfallen, die Meinung über die Juden als Markscheide der Parteien zu akzeptiren. Wir sind eine Partei des Fortschritts und des Freisinns und wünschen Freiheit und Gleichheit aller Konfessionen und Nationalitäten. Wir stellen uns nicht gegen die Juden als solche, sondern nur gegen jene Juden, welche unsere Nationalität bekämpfen. Vaschaty und Schamberg hatten von keiner Partei ein Mandat. — Das klerikale Grazer „Volksblatt“ schreibt über das antiliberale Programm des Mechanikers Schneider, dasselbe lasse sich hören; im Kerne verrathe das Programm eine gewisse Verwandtschaft mit dem konservativen Staatsrechte, aber die Methode sei durchwegs verfehlt. „Wir wenigstens glauben nicht daran, daß die Antipathie gegen das Judenthum wirklich der Kitt in einer großen österreichischen Partei sein kann. Wenn uns Alle nur die nicht selten übertriebene Furcht vor der jüdischen Beutelschneiderei einigen kann, dann lachen sich unsere Gegner mit Recht in die Faust. Weil die antisemitische Partei annoch eine verhältnißmäßig kleine ist, und weil sie kaum großen Zuzug aus den Ländern erhalten dürfte, hat die „Kreuzzeitung“ ihr mit der Veröffentlichung ihres Programms wohl kaum einen Dienst erwiesen. Es nimmt sich nach der Lage der Dinge fast wie eine Großsprecherei aus; was aber mehr ist, man muß es als ein Unglück bezeichnen, daß Schneider sein autonomes Programm unter der jungczechischen Fahne durchführen will; das geht einfach nicht.“ — Die Lorbeern der Herren Schneider und Gregr ließen augenscheinlich den ungarischen Abgeordneten Pazmandy nicht ruhen. Herr Pazmandy, der gegenwärtig in Paris weilt, wurde von einem Mitarbeiter des „Intransigeant“ interviewt, und nun erfährt die überraschte Welt, daß der große Politiker Panzmandy sich als Anhänger des Bündnisses mit Rußland bekennt, und zwar nicht nur, soweit es Frankreich betreffe, sondern auch für Ungarn.

Rußland und Polen.

* Aus Petersburg, 23. Aug., wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Während das Ausland bezweifelt, daß das russische Roggenausfuhrverbot durch die Nothlage im Innern des Landes hervorgerufen sei, mehren sich hier mit jedem Tage ungünstige Meldungen aus den verschiedensten Theilen des Reiches. Ueber die Roggenvorräthe Rußlands kann man immerhin verschiedener Meinung sein, doch die Größe des Nothstandes der Bevölkerung bezweifeln, hieße die Augen vor Thatsachen verschließen. Hier ist es kein Geheimniß mehr, daß der Finanzminister Wyschnegradski sich in großer Sorge befindet und die Regierung überhaupt eifrig mit weiteren Maßnahmen zur Linderung der Noth beschäftigt ist. Ferner weiß man, daß die Intendantur noch vor der Veröffentlichung des Ausfuhrverbots den Lieferanten des Kriegsressorts freistellte, die Hälfte des zu liefernden Roggenquantums durch Weizen zu ersetzen, damit der Landbevölkerung das Roggenbrot nicht noch mehr entzogen werde. Es liegen aber auch schon andere, eindringlichere Bestätigungen der Nothlage vor. In Schaulen im Gouvernement Kowno und in Wilna, und auch an anderen Punkten, kam es zu nicht unbedeutenden Ausschreitungen der Massen. Daraus darf man schließen, um wie viel größer die Noth auf dem Flachlande ist. Die Klagen der Dorfpopen sind schwerlich übertrieben. Und wäre es nicht mehr als leichtgläubig anzunehmen, daß die ganze russische Presse, auch die Wyschnegradski freundlichen Organe, die Sachlage mit Verstoß gegen die Wahrheit darstellen, obgleich Rußlands politischer Einfluß wie der russische Rubel darunter gewaltig leidet? Herrn v. Wyschnegradski und den Mittheilungen seines offiziellen Organes mag man mißtrauen, doch wer da weiß, wie es mit statistischen Angaben in Rußland beschaffen ist, muß glauben, daß in Folge des Mißwachses zur Verpflegung der Bevölkerung in 50 Gouvernements eher mehr als weniger als 258 Mill. Pud Roggen fehlen. Bei solcher Sachlage begreift man, warum der Finanzminister ohne Rücksicht auf das Einnahme-Budget die steuerfreie Aushändigung von Pässen an Bauern bis zum März 1892 gestattete und die Regierung dem Drängen provinzieller Selbstverwaltungsorgane nachgab und die Roggenausfuhr verbot. Begreiflicherweise sind die Ansichten über diese zweischneidige Maßnahme sehr getheilt, weil zweifellos ein enormes Quantum bis zum 27. d. Mts. ausgeführt wird und die Roggenpreise im Innern sich vorläufig wahrscheinlich in bisheriger Höhe halten werden und weil andererseits die verstärkte Weizenausfuhr weiterhin mit Weizenmangel bedroht. Die zu den baltischen Häfen führenden Eisenbahnlinien sind schon kaum mehr im Stande, das angeführte, zur Ausfuhr bestimmte Getreide zu befördern. Auf den Südwestbahnen, auf der Libau-Romnyer Bahn und ebenso auf den Linien des Warschauer Rayons liegen bedeutende Vorräthe zur Beförderung aufgespeichert, die um so langsamer von Statten geht, als an den Eisenbahn-Knotenpunkten, besonders in Kowel (Südwestbahnen) und Wilna Getreidewaggons in nie dagewesener Menge angehäuft sind. Die verstärkte Ausfuhr von Roggen war die direkte Ursache der schon erwähnten Ausschreitungen in Schaulen und Wilna. Erbittert durch die Preissteigerung des Roggenbrotes warf sich die arme Bevölkerung Schaulens auf die zum dortigen Bahnhof ziehenden Roggenfuhren und zwang die Fuhrleute umzukehren und ihr in den Hof des Stadtamts zu folgen, wo das Getreide von den Fuhren geworfen wurde. Die Menge wuchs und von allen Seiten kamen aufgehaltene Getreidefuhren herbei. Schon um 10 Uhr Morgens waren im Hofe des Stadtamts 400 Fuhren beisammen. Ein Menschenhaufe, etwa 60 Mann begab sich nun zum Bahnhof, um das Befrachten der Waggons zu verhindern und die Bezweifeltsten von ihnen legten sich auf die Schienen. Die Menge beruhigte sich erst, als der Isprawnik versprach, daß die Bahn keine Roggentransporte mehr entgegennehmen werde. Darauf wurde durch Anschläge bekannt gegeben, daß die Buden verpflichtet seien, Brot zum festgesetzten Preise zu verkaufen, die Getreidehändler Roggen nicht aus der Stadt führen dürfen, ohne der Polizei die bis zum 31. Juli (a. St.) abgeschlossenen Verkaufskontrakte vorgelegt zu haben. Dies geschah am 16. August. Am folgenden Tage rottete sich die Menge abermals zusammen, denn die Meldung hatte sich verbreitet, daß die Getreidehändler eine ganze Karawane Roggen zur nächstgelegenen Bahnstation Kurschany absandten. Die erregte Menge machte sich nun dahin auf. Auf dem Marsche dahin wurden Bauern mißhandelt, die Roggen in die Stadt führten. Endlich gelang es einem Polizisten, den Spitzführer der Tumultuanten zu fassen. Doch kaum hatte er ihn im Polizeigebäude abgeliefert, so stürzte ein 300 Köpfe starker Haufe mit dröhnenden Hurrahrufen auf das Gebäude los und begann die Thüren zu erbrechen. Die Grenzwache kam herbei. Keine Zureden des Gendarmchefs, die Ruhe zu wahren, fruchtete, und es blieb der Polizei nichts übrig, als Militär zu requiriren. Die Hauptschreier wurden verhaftet, und dann erst kehrte die Ruhe wieder. Die nach Kurschany gezogene Menge zerstreute sich, sobald das Anrücken von Militär bekannt wurde. In dem Orte Lida wiederholten sich ähnliche Szenen. An dem dort stattfindenden Markttage kam nicht ein Pud Roggen vom Lande in die Stadt, während im Kreise alle Roggenvorräthe von Exporteuren aufgekauft wurden. Die erregte Volksmasse postirte sich längs des zum Bahnhof führenden Weges und ließ keine Getreidefuhre passiren. Die Polizei war dagegen machtlos. Die Menge warf die Getreidesäcke von den Fuhren und schrie: „Besser in der Katorga (als Zwangssträfling) sterben, als hier in der Heimath den Hungertod. Wir wollen leben! wir wollen essen!“ Auch hier dauerte die Erregung den folgenden Tag an. Derartige Ausschreitungen werden auch aus Smorgoni und anderen kleinen Städten gemeldet. In Wilna widersetzten sich am 19. August die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätte der Zufuhr von Roggen zur Waarenstation. Als Gendarmen einschritten und die Tumultuanten auseinander zu gehen aufforderten, antworteten diese: „man führe das Blut der Bauern“ aus. Auch hier wichen die Demonstranten nur der Gewalt, nachdem die Spitzführer verhaftet waren.

Großbritannien und Irland.

* Die französische Presse läßt sich im Chor über die nunmehr ihrem Ende entgegengehenden Kundgebungen der nationalen Gloiresucht vernehmen und singt gewissermaßen ein Finale dazu, in dem das hohe C die Hauptrolle spielt. Am besten macht sich verhältnißmäßig der hochoffiziöse „Temps“, der sich auf eine persönliche Bekomplimentirung der Königin Viktoria beschränkt und sein Urtheil dahin zusammenfaßt, daß England durch den Empfang des französischen Geschwaders die vollkommene Unabhängigkeit seiner Politik klar bewiesen habe. Während sich der „Siècle“ mit einer Beschwörung der englischen Diplomatie, Aegypten zu räumen und so die Vorbedingung der französischen Freundschaft zu erfüllen, ebenfalls noch in der Molltonart hält, geht der royalistische „Moniteur Universel“ bereits in die Tonart der chauvinistischen großen Terz über, indem er meint, Prinz Heinrich sei eigens zu dem Zwecke nach England gekommen, um den Eindruck des französischen Flottenbesuchs abzuschwächen. Dies sei ihm aber gänzlich mißlungen und so habe England seine traditionelle Würde und Unabhängigkeit aufrecht erhalten. Zum Schluß drückt das Blatt die Hoffnung aus, daß England an dem Tage, da Deutschland einen casus belli „suchen“ sollte, ebenfalls seine Unparteilichkeit bewahren und davon abstehen werde, Italien seine Hülfe zu leihen. Der „Soir“ fordert die französische Regierung auf, das Entgegenkommen Englands zum Anlaß zu nehmen, um die Streitpunkte in Neufundland, Madagaskar und besonders in Aegypten aus der Welt zu schaffen. Das würde England von dem Dreibund loslösen. „England versichert zwar, daß es sich schon frei gemacht hat, und wir sind auch gern geneigt, es zu glauben, aber wir würden dann um so sicherer sein.“ Der „Soir“ sonnt sich dabei in der angenehmen Perspektive, daß dann auch Italien vom Dreibund abgehen und so Deutschland und Oesterreich auf sich selbst angewiesen sein würden. Das Blatt meint ferner, es könnte sein, daß Frankreich Rußland gegenüber durch Deutschland mittelst des Anerbietens Konstantinopels übertrumpft würde, und da in solchem Falle auf Rußland kein Verlaß sei, so müsse die englische Freundschaft Frankreich gegen die Gefahren sicherstellen, die ihm aus der russischen Verbrüderung eventuell drohten.

---

t. Die internationale elektrotechnische Ausstellung zu Frankfurt am Main.

(Original-Bericht der „Pos. Ztg.“)

VII.

Frankfurt, 25. August.

Wie die Ausstellung auf dem Gebiete der Energieerzeugung und -Vertheilung zweifellos große Fortschritte erkennen läßt, so bekundet sie auch eine wesentliche Vervollkommnung derjenigen Vorrichtungen, welche die Elektrizität in nutzbarer Weise zu verbrauchen bestimmt sind. Zu den letzteren zählen vor allem die Bogen- und Glühlampen, erstere bekanntlich auf dem Umstande beruhend, daß zwischen 2 vom Strom durchflossenen Kohlenstäben, werden sie nach der Berührung um ein kleines auseinander gezogen, ein äußerst glänzender Lichtbogen sich bildet, letztere die bis zum intensiven Glühen gesteigerte Erhitzung eines in einen luftleeren Raum eingeschlossenen stromführenden dünnen Kohlenfadens verwerthend. Die früheren, oft empfindlich fühlbaren Mängel der Bogenlampen, unsicheres Angehen, ungenügendes, geräuschvolles Reguliren, schädliche Beeinflussung der in Reihen geschalteten Lampen untereinander, plötzliches Erlöschen, flackerndes, unstätes Licht, erscheinen bei den meisten der zahlreich und in einer übergroßen Anzahl von Exemplaren vorgeführten Systeme gänzlich beseitigt und einige derselben, so die Bogenlampen von Schuckert u. Cie. und gewisse Ausführungen der Bandlampe von Siemens und Halske zeichnen sich durch die werthvolle Eigenschaft eines konstanten Lichtpunkts besonders vortheilhaft aus. Die meisten Bogenlampen reguliren in der Weise, daß mit dem allmählichen Abbrennen der Kohlen die obere der unteren sich nähert, damit die der Erhaltung des Lichtbogens günstige Entfernung beider bestehen bleibe, sodaß also der Lichtpunkt aus einer höchsten Anfangslage allmählich in eine tiefste Endlage hinabrückt. Hieraus ergeben sich mehrfache, freilich nur dem eingeweihten Auge sofort bemerkbare Unzuträglichkeiten, die, irren wir nicht, von einigen Ausstellern in voller Würdigung des durch die oben erwähnten Lampen bethätigten Fortschritts durch vorzeitiges Auswechseln der Kohlen weniger fühlbar gemacht werden.

Auch die Glühlampenfabrikation hat recht wesentliche Verbesserungen aufzuweisen. Bei weißerem Licht ist die Lebensdauer der Lampen gegen das frühere durchschnittliche Maximum von 800 Brennstunden auf deren 1000 verlängert, und die Lichtstärke steigt jetzt bei Siemens und Halske, sowie bei der Swan United Electric Light Co. Ld. bis zu 1000 Kerzen, so daß die Glühlichtbeleuchtung jetzt auch für Reihenschaltung geeignet ist. Die Electriciteits-Maatschappy, Systeem de Khothinsky, bringt sehr schöne Glühlampen bis zu 300 Kerzen neben solchen von 150 bis 200 Volt, welche somit auch bei Parallelschaltung die Anwendung höherer Spannung und hiermit geringere Leitungsquerschnitte gestatten. Die letztgenannte Gesellschaft ist wohl auch die einzige Erzeugerin von Glühlampen mit Birnen aus buntem Glase, während die bunten Lampen anderer Firmen eine farbige Lackirung zeigen. Die prächtige Wirkung solcher bunter Lampen hat man Gelegenheit am Hauptportal der Maschinenhalle zu bewundern, welcher letzteren architektonische Linien bis in die Spitze der Kuppel hinauf mit etwa 2000 Glühlampen besetzt sind. Ebenso strahlt der Aussichtsthurm von seinem Fuße bis zur Höhe im Glanze des elektrischen Glühlichts. Zu wahrhaft zauberischer Wirkung aber steigert sich der Effekt der farbigen Glühlampen bei der Bühnenbeleuchtung des großen Theaters, der man schier den Vorwurf eines Zuviel machen könnte, wollte man jenes nicht hier, wo das elektrische Licht Selbstzweck ist, entschuldbar finden. Das kleine Modelltheater weiht den Besucher in die Geheimnisse dieser wunderbaren Effektbeleuchtung ein. Die Bühne zeigt eine herrliche Alpenlandschaft in hellem Sonnenschein und man erhält zunächst einen Einblick in die gruppenweise Vertheilung der weißen, rothen und blauen Glühlichter in der Rampe, zwischen den Kulissen und Soffiten. Die Szene verdunkelt sich; ein Gewitter zieht herauf: es leuchtet von fern, es zucken die Blitze, doch auch hier folgt auf Regen Sonnenschein, bis die Dämmerung hereinbricht und die Schneegipfel der Alpen goldig erglühen. Endlich steigt der Mond hinter den Bergen empor und ergießt sein bleiches Licht über die Landschaft. Der Bühnenregulator, ein mit zahlreichen Hebeln besetztes Schaltbrett von Siemens und Halske in Wien, befindet sich im Zuschauerraum und eine einzige Person bewirkt durch einfaches Handhaben der betreffenden Schalthebel alle die genannten und noch zahlreiche andere Wunder.

Auch der Drachenhöhle am See sei hier noch einmal gedacht. Aus dem sanften Azurblau der Grotte reckt schnaubend der gewaltige Wurm den weitaufgerissenen Rachen, dem inmitten einer wabernden Lohe ein flüssiger Feuerstrahl entsteigt, während geschmolzenem Golde vergleichbar die Wasser von der Höhe herniederrauschen und ein Nixlein im silbernen Mondlicht sich wiegt. Fürwahr ein prächtiger Anblick und prächtiger vielleicht noch, wenn auf einen Zauberwink feurig die Wasser erglühen, silbern es aufblitzt zwischen den Drachenzähnen und zu Gold erstarrt der Nixe schloweißer Leib, um alsbald in zartem Incarnat zu neuem Leben zu erwärmen, während Fels- und Drachenschlund ihre gleißenden Silber- und Goldströme brodelnd ineinandergießen. Wie oft auch gesehen und bewundert, immer fesselt das Bild aufs neue und füllt auch seinerseits die weiten Terrassen der beiden großen Bierhallen, von denen hüben und drüben der Blick auf den See sich eröffnet.

Während die künstlerische Ausstattung der Bogenlampen immer noch viel zu wünschen übrig läßt, hat sich das Kunstgewerbe der Glühlichtbeleuchtung mit größerem Erfolge bemächtigt. Die Ausstellungen von P. Stotz in Stuttgart, L. A. Riedinger in Augsburg, Zulauf u. Cie. in Höchst, C. Kramme in Berlin, in den Musterläden und Salons der Installationshalle, sowie der bereits erwähnten Swan-Compagnie in Kalk und London und der Aktien-Gesellschaft Schäffer u. Walcker in Berlin in der Maschinenhalle und andere geben hierfür herrliche Beispiele. Freilich stellen einige dieser Beleuchtungskörper hohe Ansprüche an die Kaufkraft des Liebhabers. So kostet eine von der zuletzt genannten Firma ausgestellte, lebensgroß von Professor Eberlein in Berlin modellirte und in echter Bronze gegossene Griechin, die im Tanze ein mit 8 kleinen Glühlampen besetztes Laubgewinde über dem Haupte schwingt, die Kleinigkeit von 10 000 M. — Wie Schönes und Prächtiges aber auch auf diesem Gebiete vorhanden ist, so dürfte doch feinfühligem, künstlerischem Schaffen gerade hier sich ein ergiebiges Feld zu ersprießlicher Thätigkeit eröffnen. Ungetheilten Beifall findet endlich ein Gala-Schlitten, dessen Deichselspitze ein starkes Glühlicht trägt, sowie ein Landauer mit Glühlampen in den Laternen und im Fond. Die Speisung erfolgt durch hermetisch geschlossene Accumulatoren, die unter dem Kutschersitz ihre Aufstellung erhalten. Die Einrichtung kostet für zwei Lampen 250 und für drei Lampen 300 M. bei einer Brenndauer von acht Stunden mit einer Ladung.

Auch die Main-Ausstellung bietet manches Bemerkenswerthe auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens. Der große Scheinwerfer des Leuchtthurms ist schon früher erwähnt worden; neben demselben aber funktionirt zeitweilig ein Blinklicht, deren mehrere, an den Ufern vielfach gewundener und durch Untiefen gefährdeten Wasserstraßen entsprechend vertheilt, die Schiffe auch im Dunkel sicher geleiten. Ebenso sind Scheinwerfer für die Binnenschifffahrt, für die Nachtfahrt auf dem Suezkanal, welch' letztere, mit einer kleinen Dampfdynamo verbunden, den Seglern miethweise überlassen werden, sowie für militärische Zwecke mehrfach in verschiedenen Größen vorhanden, und auch die in reicher Auswahl dargebotenen Apparate für die Schiffsbeleuchtung, für nächtliche Signalgebung, für submarine Beleuchtung u. dgl. m. vermögen selbst dem binnenländischen Laien ein nicht geringes Interesse abzugewinnen.

Serbien.

* **Belgrad,** 22. August. Ehe der jugendliche König von Serbien seine Nordlandreise antrat, geberdete sich die gesammte serbische Presse, mit vielleicht einer Ausnahme, wie von Größenwahn erfaßt. Es muß daher sehr auffallen, daß, nachdem die Reise ausgeführt, Ristic und Paschic wieder in Belgrad eingetroffen sind, den fieberhaften Ausbrüchen eine eisige Ruhe gefolgt ist. Die chauvinistische Presse ist ganz kleinlaut geworden, und allenthalben entdeckt man das Bestreben, von dem Besuche am Zarenhofe so wenig wie möglich Aufhebens zu machen. Wenn die serbischen Blätter von Anfang an die ganze Reise etwas ruhiger beurtheilt und nicht schon im Voraus über die großartigen Folgen, welche die glänzende Aufnahme des Königs in Peterhof unbedingt haben werde, phantasievolle Behauptungen aufgestellt hätten, dann würden sie sich den gegenwärtigen politischen Katzenjammer erspart haben. Vielleicht erkennen nun auch die enragirten Russenfreunde ihren Irrthum. Mußte doch auch das Gefolge des Königs an der Newa die Entdeckung machen, daß man dort für Bulgarien weit mehr ins Feuer zu gehen beabsichtigt, als für die serbischen Brüder, und daß die Partei, welche mit dem Vertrage von St. Stefano ein Großbulgarien schaffen wollte, noch in unverminderter Stärke besteht. Man wird sich in Petersburg zwar niemals mit dem jetzigen Regime in Sofia befreunden, aber der Gedanke, die Zukunft könne auch hierin Wandel schaffen, läßt die Liebe für dieses Land nicht erkalten.

Chile.

* Aus Valparaiso wird dem „D. B. H." weiter gemeldet: Das Vorhaben des Generals Canto, die mit schweren, von Veteranen bedienten Geschützen besetzte Befestigungslinie der geübten, wohlgerüsteten und an Zahl vielleicht überlegenen Truppen Balmacedas im Nordwesten von Valparaiso zu durchbrechen, wird für ein außerordentlich schwieriges Unternehmen gehalten. Gelänge es jedoch, die Regierungstruppen durch eine Flankenbewegung zu umgehen, so gewönnen die Insurgenten damit eine gute Position im Rücken der Stadt. Unter den ausländischen Seeoffizieren hierselbst herrscht die Meinung, daß es gelingen werde, falls der Befehlshaber der Insurgenten, General Canto, ein General, der sich in dem Kriege mit Peru große Verdienste erworben hat und die Gegend kennt, im Stande ist, einige schwere Geschütze auf die Hügel hinter der Stadt hinaufzuschaffen; denn damit würde er eine Stellung erlangen, die nicht nur unangreifbar wäre, sondern ihn auch in den Stand setzte, die Stadt zu beschießen, das Fort Callao zu isoliren und dasselbe hierdurch in seine Gewalt zu bringen. Natürlich könnte diese Flankenbewegung nicht ohne ebenso heiße Kämpfe, wie diejenigen vom Freitag und Sonnabend ausgeführt werden. In Valparaiso herrscht vollkommene Stille. Alle Geschäftshäuser, Behörden und Läden sind geschlossen. Wer es nur vermochte, hat die Stadt verlassen; nur wenige Menschen sind auf den Straßen zu sehen. Der Torpedo-Kreuzer der Regierung „Almirante Lynch", unterstützt die Artillerie der Forts in der Abwehr der feindlichen Kreuzer, um diese an der Landung von Truppen zu hindern.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 25. August. Der Gerichtssaal war gestern während kurzer Zeit die Stätte unbeabsichtigter Komik. Der Handelsmann August Hildebrandt war durch polizeiliches Strafmandat wegen Thierquälerei in 5 M. Strafe genommen worden und hat dagegen richterliche Entscheidung beantragt. Nach der Bekundung eines Fräuleins Wickelbrod, welches Mitglied des Thierschutzvereins ist, hat der Angeklagte einen kleinen gelben Hund dadurch boshaft mißhandelt, daß er denselben ungebührlich lange auf den Hinterpfoten tanzen ließ, daß er sich das Hündchen auf den Kopf stellte, auf dem es sich herumdrehen mußte, daß er es in die Luft warf und auffing und daß er das auf dem Boden liegende Thier mit der Faust schlug, daß es aufheulte. Der Angeklagte, welcher das Hündchen mit in den Gerichtssaal gebracht hat, erklärte, es sei ein im Zirkus abgerichtetes Thier, welches die unglaublichsten Kunststücke auszuführen verstünde. Mit Genehmigung des Vorsitzenden der 95. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts produzirte sich der Angeklagte mit seinem Hündchen im Gerichtssaal. Die Bewegung des Schlagens mit der Faust war nur eine fingirte, thatsächlich bewirkte das Thier nach der vermeintlichen Mißhandlung seine Kreuz- und Quersprünge mit äußerster Vergnüglichkeit. Frl Wickelbrod blieb aber dabei, daß der Hund damals aufgeheult habe, was auch der hinzugeholte Schutzmann gehört haben müßte. Auch habe sie an diesem Kunststückchen Aergerniß genommen. Unter den so bewandten Umständen blieb dem Gerichtshof nichts übrig, als die Sache zu vertagen und zum nächsten Termin den Schutzmann zu laden.

Lokales.

Posen, den 26. August.

—b. Stadtverordneten-Sitzung. In der heutigen Sitzung wurde zunächst der Antrag Bach und Genossen auf Absendung einer Petition an den Herrn Reichskanzler um Aufhebung der Getreidezölle unter Zustimmung des Magistrats angenommen. Sodann wurden die Mittel für eine Reihe von Magistratsvorschlägen bewilligt und der Bildung eines Sparkassenverbandes der Provinz Posen zugestimmt. Weiterhin wurde die Einsetzung einer gemischten Kommission zur Vorberathung des Projekts über die Warthe-Regulirung vertagt bis zur Drucklegung des Projekts.

d. **Der Reichstags-Abgeordnete v. Koscielski** erklärt in einem an den „Dziennik Pozn." gerichteten Schreiben gegenüber der Vermuthung der „Neuen Freien Presse", daß der Verfasser eines Artikels über die Abrüstung im „Berliner Tageblatt" ein Pole sei, welcher dem Herrenhause und zugleich dem Reichstage als Mitglied angehöre: er sei nicht einer von den beiden Polen, auf welche die obige Bezeichnung zutreffe (die Abgg. Fürst Ferd. Radziwill und Jos. v. Koscielski); er habe weder den obigen Artikel geschrieben, noch habe er überhaupt zum „Berliner Tageblatt" irgend welche Beziehungen.

d. **Zur Frage der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles** bringt der „Goniec Wielk." die Mittheilung: in Posen zirkulire das Gerücht, der apostolische Stuhl habe dem Drängen der preußischen Regierung insoweit nachgegeben, als er sich damit einverstanden erklärt habe, daß zum Erzbischof von Gnesen-Posen ein Deutscher, aber aus der Erzdiözese Gnesen-Posen, ernannt werde.

—e. **Militärisches.** Das Westfälische Füsilier-Regiment Nr. 37 und das Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 47 hatten heute Brigade-Vorstellung und rücken morgen (Donnerstag) früh zum Manöver nach Pudewitz und Umgegend, wohin auch das Jäger-Bataillon (v. Neumann) Nr. 5 folgt. Das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20 hat bereits am Montag Posen verlassen. Nunmehr ist mit Ausnahme der Fuß-Artillerie und des aus den verschiedenen Regimentern zusammengesetzten Wachtkommandos die ganze übrige Garnison nach dem Manöverterrain abgerückt.

* **Beamten-Vereinigung.** In der Vorstands-Sitzung der Posener Beamten-Vereinigung am 25. d. M. wurden Herr Betriebsdirektor Regierungsrath Dr. Schröder zum Vorsitzenden, Herr Regierungs- und Baurath Frankenfeld zum Stellvertreter des Ersteren, Herr Eisenbahn-Hauptkassen-Rendant Wicher zum Schatzmeister und Herr Eisenbahn-Buchhalter Josing zum Schriftführer gewählt. Der Vorstand hat sofort seine Thätigkeit begonnen und wird vor Allem für thunlichst baldige Beschaffung von Brot, Kartoffeln und Steinkohlen von guter Beschaffenheit und zu möglichst billigen Preisen sorgen.

d. **In Angelegenheit des polnischen Privat-Sprachunterrichts** in Posen sind, wie die hiesigen polnischen Zeitungen mittheilen, die Verhandlungen des polnischen Komites mit dem Magistrat wegen Bewilligung der erforderlichen städtischen Schulräume soweit gediehen, daß der Unterricht in den ersten Tagen des nächsten Monats wird beginnen können. Wegen einiger noch vorhandenen Differenzpunkte zwischen dem Magistrat und dem Komite werde sich das letztere auf Wunsch des Magistrats selbst an die Stadtverordneten-Versammlung wenden, so daß die Angelegenheit hoffentlich friedlich beigelegt werde.

* **Müssen die Hunde der Offiziere &c. versteuert werden?** Im Anschluß an ein Erkenntniß des Ober-Verwaltungsgerichts wurde kürzlich von mehreren Blättern die Meinung ausgesprochen, daß es nunmehr feststehe, daß Offiziere, Geistliche und Lehrer, da von Kommunalabgaben befreit, in Preußen zur Hundesteuer nicht herangezogen werden könnten. Die Schlußfolgerung der Blätter war irrig. Das Erkenntniß des Ober-Verwaltungsgerichts hat nur für das vormalige Kurfürstenthum Hessen Giltigkeit. Die Mittheilung hat wohl in Folgendem ihren Ursprung: Der Stadtrath zu Kassel zog für 1889 bis 90 eine Reihe von dortigen Offizieren zur Hundesteuer heran, der Bezirksausschuß erkannte aber auf erhobene Klage auf Freistellung von der Steuer. Der erste Senat des Ober-Verwaltungsgerichts bestätigte allerdings unter dem 25. Juli 1890 diese Entscheidung, aber nur deswegen, weil die Kabinetsordres vom 23. Januar und 29. April 1822 im Gebiete des vormaligen Kurfürstenthums Hessen nicht eingeführt sind, eine Verpflichtung der servisberechtigten Militärpersonen zur Entrichtung der Hundesteuer sich auch nicht aus der besonderen hessischen Gesetzgebung herleiten läßt. Als die Einführung der Hundesteuer zu Gunsten der preußischen Gemeinden in Frage kam, herrschte darüber kein Bedenken, daß der mit derselben verknüpfte Hauptzweck — Verminderung der aus einer übergroßen Zahl von Hunden entstehenden Gefahr der Hundswuth - so lange nicht zu erreichen sei, als ganze Klassen von Hundebesitzern wegen ihrer Steuer-Exemtionen zu der Hundesteuer nicht veranlagt werden könnten? So erging, was insbesondere die servisberechtigten Militärpersonen angeht, unter dem 23. Januar 1825 eine Kabinetsordre, die die Beitragspflicht des Militärs zu dieser Steuer überall, wo sie gesetzlich eingeführt wird, ausdrücklich, jedoch mit Bedingung festgesetzt, daß die Beiträge des Militärs zur Hundesteuer für militärische Zwecke verwendet werden.

d. **Zu den ca. 250 russisch-polnischen Auswanderern nach Brasilien,** welche sich gegenwärtig im städtischen Obdachlosenhause zu Berlin befinden, hat sich, wie der Berliner Korrespondent des „Dziennik Pozn." mittheilt, derselbe in Begleitung eines Mitarbeiters einer hervorragenden Berliner Zeitung begeben, um sich von der Lage dieser Leute zu überzeugen. Dieselben seien in einem geräumigen und hellen Lokale untergebracht, und machen im Allgemeinen keinen schlechten Eindruck; doch präge sich in ihren Gesichtszügen Resignation aus. Auf Anfrage des Korrespondenten, ans welchem Grunde sie nicht in den städtischen Pflanzungen arbeiten wollten, hätten sie erklärt, daß sie sich mit den die Aufsicht führenden Beamten nicht verständigen könnten; erst das rauhe Benehmen derselben ihnen gegenüber habe sie zum Widerstande gereizt und sei die Ursache der vorgekommenen Reibungen gewesen. Entschieden weigern sie sich, nach Russisch-Polen zurückzukehren, weil sie dort nicht verhungern wollen; denn aus diesem Grunde hätten sie das Land verlassen. Vergeblich, theilt der Korrespondent mit, seien ihnen gegenüber alle Warnungen vor der Auswanderung nach Brasilien; was gewissenlose Agenten ihnen einmal vorgespiegelt haben, das glauben sie, und halten Brasilien noch immer für das gelobte Land. Um sie zu anderen Ansichten zu bekehren, habe sich ein polnischer Geistlicher an der St. Hedwigskirche zu Berlin, Wodarz, zu ihnen begeben, aber auch diesem haben sie nicht geglaubt, weil er keine Tonsur hat, und im gewöhnlichen bürgerlichen Anzuge erschien; erst als er sie im geistlichen Ornate besuchte und ihnen die Stola zeigte, begannen sie ihm zu vertrauen. Gegenwärtig erweisen sie sich auch den Beamten gegenüber ehrerbietiger, und es sei Aussicht vorhanden, daß sie die ihnen angewiesenen Arbeiten ausführen werden, wenn man sich mit ihnen nur verständigen könne.

* **Für Schifffahrts-Interessenten.** Ueber eine Streitfrage, deren Entscheidung für die zahlreichen Schifffahrts-Interessenten von Bedeutung ist, hat der gerichtliche Sachverständige in einem Prozesse beim Landgericht I in Berlin sein Gutachten abgegeben. Ein Berliner Schiffsunternehmer ist in dem Prozesse in Anspruch genommen wegen Ersatzes von Schaden, der dadurch entstanden sein soll, daß er eine größere Quantität in Säcke geschüttetes Getreidemehl längere Zeit in der Nähe leerer Petroleumfässer lagern ließ, wodurch das Mehl den Geruch des Petroleums angenommen habe, und unverkäuflich, da nicht mehr verwendbar zur menschlichen Nahrung, geworden sei. Der in Anspruch genommene Schiffs-Unternehmer bestritt, daß gutes Mehl durch bloßes Lagern in der Nähe von Petroleumfässern den Geruch des Petroleums annähme. Ueber diese streitige Frage beschloß der Gerichtshof ein Gutachten des gerichtlich vereideten sachverständigen Chemikers einzuholen. Dieser stellte nun einen Versuch an, der folgendes Ergebniß hatte: In eine mäßig große Kiste wurde ein oben offenes Gefäß mit einer geringen Menge Petroleum und daneben ein anderes Gefäß gestellt, dessen Boden mit einer Schicht Mehl bedeckt war; der Deckel der Kiste wurde einige Zentimeter weit offen gelassen, um die Luftzirkulation zu ermöglichen. Bei einer Temperatur von 15 Grad konnte nach einem Zeitraum von 1½ Stunden an dem Mehl bereits ein unangenehmer leuchtgasartiger Geruch wahrgenommen werden. Nach einer weiteren Stunde war ein deutlicher Petroleumgeruch des Mehles unverkennbar. Ein Theil dieses Mehles wurde nun einer Temperatur von mehr als 30 Grad ausgesetzt; aber erst nach dreistündiger Durchwärmung und mehrfacher Umschüttelung verlor sich der Petroleumgeruch. Der Sachverständige gab sein Gutachten dahin ab, daß Getreidemehl den Geruch nahe befindlicher scharf riechender und sich leicht verflüchtigender Substanzen annimmt, und mit Petroleumgeruch behaftet, zur menschlichen Nahrung ungeeignet ist. Ueber die Entscheidung des Gerichtshofes liegt noch keine Nachricht vor. Sie kann aber nach dem vorstehend mitgetheilten Gutachten kaum zweifelhaft sein.

d. **Die Wittwe des langjährigen Direktors am früheren hiesigen katholischen Leherer-Seminar, Nitsche,** ist am 25. d. M. bei ihrem Sohne, dem hiesigen Arzte Dr. Nitsche (während des Sommers in Salzbrunn) gestorben.

)(**Pilze und Schwämme** werden unseren Wochenmärkten diesen Sommer in großen Mengen zugeführt, ein Zeichen, daß die bis Anfang August vorherrschend regnerische Witterung dieses wohlfeile Volksnahrungsmittel in reichem Maße erzeugt hat. Leider ist die Kenntniß der wichtigsten eßbaren Pilze im Volke noch nicht allgemein verbreitet. Das bekunden die alljährlich wiederkehrenden Fälle von Pilzvergiftungen, denen nicht selten mehrere Glieder der betroffenen Familie zum Opfer fallen. Erst kürzlich fanden in einem Dorfe bei Pleschen vier Personen durch den Genuß giftiger Pilze ihren Tod, und in Schlesien sind um dieselbe Zeit, soweit wir uns der Nachrichten erinnern, 7 oder 8 Personen infolge Pilzvergiftung gestorben. Angesichts solcher traurigen Thatsachen genügt es unseres Erachtens nicht, dieselben mit einer Warnung zur Vorsicht bloß in den öffentlichen Blättern mitzutheilen; man sollte vor allen Dingen die Kenntniß der eßbaren und giftigen Pilze unter dem Volke nach Möglichkeit zu verbreiten suchen. Hierzu berufen ist vor allem die Schule, insbesondere auch die Mädchenschule in den Städten. Aber auch die zur Ueberwachung der öffentlichen Gesundheit bestellten Organe sollten auf dem Pilzmarkte strenge Kontrole üben und alle Pilze und Schwämme einfach vernichten, die verdächtig erscheinen. Wie man giftig wirkende Pilze erkennen kann, läßt sich durch allgemein gültige Vorschriften nicht feststellen. Die bei der Zubereitung der Pilze empfohlenen landläufigen Proben zur Erkennung der Schädlichkeit bieten keinen Schutz. Die beste Vorsicht besteht jedenfalls darin, keine Pilze und Schwämme zu kaufen, die man nicht genau kennt. Auf unseren Wochenmärkten in sehr großen Massen feilgeboten wird jetzt der orangegelbe bis dottergelbe Faltenschwamm, auch als Pfefferling oder Eierpilz bezeichnet, an dem fleischigen, erst gewölbten, dann trichterigen Hute mit eingerolltem oder unregelmäßig geschnittenem Rande leicht zu erkennen. Der bei uns am meisten geschätzte Steinpilz ist nur noch in geringer Anzahl anzutreffen; häufiger dagegen der Butterpilz, mit bräunlichem, flachgewölbtem Hute, gelblichweißem Fleische und gelben Röhren. Von dem echten Steinpilze unterscheidet er sich auch durch den reichlichen Schleim seines Hutes. Von bekannteren Speiseschwämmen findet man ferner den Reizker, ziegel- oder orangeroth, und einen safrangelben Saft enthaltend, und den krausen und gelben Ziegenbart; beides sehr wohlschmeckende Speiseschwämme. Beim Einkauf dieser und anderer Pilze wird man gut thun, dieselben auch innerlich zu untersuchen. Die Pilze haben bekanntlich nur eine kurze Lebensdauer und sind häufig schon madig oder sonst verdorben, wenn sie auf den Markt gebracht werden.

—e. **Damenkrieg.** Auf der Wilhelmstraße fochten gestern Abend drei Personen weiblichen Geschlechts in eleganter Toilette mit ihren Sonnenschirmen einen heftigen Kampf aus und warfen sich dabei gegenseitig sehr derbe Komplimente an den Kopf. Dem hierbei entstandenen Menschenauflauf auf der gerade von Spaziergängern sehr belebten Straße machte schließlich ein Schutzmann durch Entfernung der „Damen" ein Ende.

I **Zu späte Reue.** Von einem jungen Ehepaar, welches am Montag auf dem Standesamte den Bund fürs Leben geschlossen hatte, überlegte sich der weibliche Theil die Sache nachträglich anders. In der Meinung, das Standesamt sei Nebensache, so lange die Kirche ihren Segen nicht ertheilt habe, entfernte sich die junge Frau aus der von ihrem Ehemanne behaglich eingerichteten Wohnung, um nicht mehr wiederzukehren. Als Nachmittags die kirchliche Trauung stattfinden sollte, war die junge Frau nirgends zu finden; vergebens war alles Suchen, sie war und blieb verschwunden. Gestern hat man die Vermißte im Eichwalde gefunden und sie nach Posen gebracht. Eine plötzlich entstandene Abneigung gegen ihren Bräutigam soll die Ursache dieser sonderbaren Handlungsweise sein.

—e. **Aufstellung des Kandelabers.** Der wegen des Aufbaues der Tribüne zu den Empfangsfeierlichkeiten der Kaiserin Viktoria am Berliner Thore entfernte Kandelaber wird gegenwärtig wieder an seinen früheren Ort aufgestellt.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Newyork, 26. August. Nach einer „Herald"-Meldung aus Valparaiso vom 25. August scheint keine der sich gegenüberstehenden Armeen geneigt, die Feindseligkeiten sofort zu erneuern. Heute waren nur unbedeutende Scharmützel. General Canto dürfte voraussichtlich ins Innere marschiren, um eine geschütztere Stellung behufs direkten Angriffs auf die Stadt zu erlangen. Balmaceda dürfte versuchen, den Gegner die Rückzugslinie nach den Schiffen abzuschneiden, um dann die Kongreßtruppen völlig zu vernichten.

Berlin, 26. Aug. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Trunksuchtsgesetzentwurf, nach welchem Personen unter 16 Jahren, welche sich nicht unter Aufsicht Großjähriger befinden, Getränke zum sofortigen Genuß nicht verabreicht werden dürfen. Betrunkenen sowie Gewohnheitstrinkern dürfen geistige Getränke nicht verabreicht werden. Geistige Getränke zum Genuß auf der Stelle dürfen nicht auf Borg gegeben werden. Wer in Folge Trunksucht seine Angelegenheiten vernachlässigt oder seine Familie der Gefahr eines Nothstandes aussetzt, kann entmündigt werden.

Montjoie, 26. Aug. Bei der Landtagsersatzwahl im ersten Aachener Wahlbezirk wurde Landrichter Hermann Jerusalem (Zentrum) mit 195 Stimmen gewählt. Landrath Fruehböß (konservativ) erhielt ganze vier Stimmen.

Prag, 26. Aug. Sicherem Vernehmen nach erfolgt die Ankunft des Kaisers zum Besuche der Ausstellung am 23. September.

London, 26. Aug. Der Admiral des englischen Kanal-Geschwaders nahm die Einladung Gervais an, Cherbourg mit dem Geschwader im Oktober zu besuchen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart, welche sich durch die großen, reich illustrirten Pracht-Ausgaben von Goethe, Schiller und Shakespeare schon so bedeutende Verdienste erworben hat, giebt jetzt wieder ein in dem gleichen Formate und der gleichen gediegen künstlerischen Ausstattung erscheinendes monumentales Prachtwerk heraus, die Schriften des liebenswürdigsten deutschen Erzählers aus der besten Zeit unserer deutschen Literatur, „Hauff's Werke". Es wäre überflüssig, über die Bedeutung des leider so früh dahingeschiedenen und doch unsterblich gewordenen Dichters weitere Worte zu machen. Jeder Deutsche muß sich aber von Herzen freuen, daß diese Kleinodien unserer vaterländischen Literatur uns jetzt in einer ihrem hohen Werthe würdigen Fassung dargeboten werden von einer Anstalt, deren Leistungen auf diesem Gebiete für die Vortrefflichkeit der Gabe Gewähr leisten. Und in der That sind die bisher erschienenen ersten neun Lieferungen in jeder Beziehung unübertrefflich. Sie enthalten den sorgfältig revidirten Text der romantisch-historischen Erzählung „Lichtenstein" und der beiden feinen Novellen „Die Bettlerin vom Pont des Arts" und „Othello". Alle drei Erzählungen bieten dem Künstler die dankbarsten Vorwürfe, und so sind denn auch die von Meisterhand beigefügten Illustrationen außerordentlich wirkungs- und stimmungsvoll. Der Preis der Lieferung beträgt nur 50 Pf.

Heute Morgen starb uns unsere gute, traute Mutter, die verwittwete Frau Seminardirektor

Caroline Nitsche,

geb. **Doercks.**

Im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen

Dr. Nitsche.

Salzbrunn, den 25. August 1891. 11594

Heute Morgen 6¼ Uhr entriß uns der Tod nach langem, schmerzvollem Krankenlager meine theure Gattin, unsere unvergeßliche Mutter und Großmutter 11602

Carolina Schrader,

geb. **Busse,**

im 66. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Sonnabend, 29. d. Mts., 4 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause Wiesenstraße 15 statt.

Posen, 26. August 1891.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Jenny Wiegner mit Hrn. Dr. med. Franz Hafemann in Magdeburg-Berlin. Frl. Margarethe Caspary mit Hrn. Priv.-Doz. Dr. Oskar Samber in Neukuhren. Frl. Frieda Horlohé mit Hrn. Lieut. d. L., Kaufmann Max Züge in Emscherhütte-Courl. Frl. Henni Nellner mit Herrn Amtsgerichts-Rath G. Büning in Leer. Frl. Lizzie Koch mit Hrn. Fabrikdir. Dr. Franz Krippendorff in Grünenplan. Frl. Helene Kohl mit Hrn. Dr. Karl Meyer in Bonn-Hamburg. Frl. Elisabeth Lücke mit Hrn. Fabrikbesitzer Dr. Paul Merker in Berlin.

Verehelicht: Hr. Otto Graf Nayhauß-Cormons mit Frl. Ida von Soëst-Beniczky in Rákó-Bladen. Hr. Hugo Müller mit Frl. Agnes v. Harenberg in Breslau. Hr. Rechtsanw. Dr. jur. Georg Methner mit Frl. Elisabeth Bock in Schönau. Hr. Privat-Dozent Dr. Georg Holz mit Frl. Susanne Schubert in Chemnitz. Hr. Landrath Theodor Parisius mit Frl. Martha Schütte in Minden i. W. Hr. Gymn.-Lehrer Dr. J. Tensch mit Frl. Sophie Venn in Köln-Düsseldorf. Herr Amtsrichter Paul Kühlwetter mit Frl. Mathilde Froitzheim in Köln. Herr Herrmann Rolle mit Fräulein Gertrud Prillwitz in Berlin. Herr Hermann Langerwisch mit Frl. Elisabeth Trautschold in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Professor Mario de Maria in Rom. Hrn. Pr.-Lt. Cotta in Neuß. Hrn. G. Sasse in Berlin. — Eine Tochter: Hrn. Prof. Dr. Rohde in Cuxhaven Hrn. Vizeadmiral Deinhard in Bremen. Hrn. Dr. med. Stoad in Barmen.

Gestorben: Herr Oberförster a. D., Ritter ꝛc. Wilh. Fonck in Bonn. Hr. Charles William Kesselmeyer in Mon Repos bei Altrincham, (Engld.) Hr. J. A. Dennhardt in Berlin. Herr Rentier Wolter in Berlin. Herr Kaufm. C. Blücher in Berlin. Herr Kaufm. Aug. Mickley in Treptow. Frau Charlotte Weichhardt, geb. Andre in Berlin. Frau Dr. Bertha Balthasar, geb. Schwedler in Groß Baudiß. Frau Dr. Alida Schütz, geb. Thilo in Karlsbad.

Vergnügungen.

Männer-Turn-Verein Riege älterer Herren

turnt jetzt am **Donnerstage,** Abends 8½ Uhr, 11600 in der Turnhalle in der Mittelschule, Naumannstraße 4.

Stellen-Angebote.

Für einen kleinen Haushalt wird per sofort eine erfahrene in rituell jüdischer Küche gewandte Dame zur 11614

Stütze der Hausfrau

gesucht. Off. sub A. an **Daube & Co.,** Friedrichstr. 31.

Dom. Wszedzin bei Mogilno sucht von sogleich einen durchaus zuverlässigen 11625

zweiten Inspektor.

Anfangs-Gehalt 450 M. pro Jahr. Zeugnißabschriften sind an die Gutsverwaltung einzusenden.

Für mein Destillations- und Colonialwaarengeschäft wünsche zum 15. September cr. 11616

einen Commis

zu engagiren.

Adolf Wrzeszinski,

Labischin.

Einen Lehrling,

mit guter Schulbildung, suchen für sogleich unter guten Bedingungen, freien Unterricht in der Handelsschule. 11492

N. & J. Kantorowicz.

Suche zum ersten Oktober ein

gebildetes evang. Mädchen,

welches polnisch sprechen kann, zur Stütze der Hausfrau. Dasselbe muß im Kochen und Butterbereitung aus Centrifugensahne bewandert sein. Gehalt nach Uebereinkunft. Familienanschluß Bedingung. Bitte um Einsendung von Zeugnissen nebst Photographie.

Frau Landschaftsdirektor **Hinsch.**

Lachmirowitz bei Lostau. 11539

Umsonst erhält jed. Stellensuchende sof. gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Ein Maschinist 11583

zum sofortigen Antritt gesucht für eine Dampfdreschmaschine. Derselbe muß gute Zeugnisse aufweisen können u. alle vorkommenden Reparaturen machen. Schmied und Schlosser werden bevorzugt.

G. Paschen, Xions.

Eine rüstige, erfahrene und selbstthätige ev. 11528

Wirthschafterin

wird vom 1. Oktober zur selbstständigen Führung des Haushalts eines einzelnen Herrn aufs Land gesucht. Mädchen wird nicht gehalten. Gehalt 180 bis 240 Mark. Bewerbungen zu richten unter **A. F. 528** an die Exped. d. Ztg.

Suche zum 1. Okt. 1891 einen jungen Mann (Christ) als

Lehrling.

Polnisch erwünscht. 11490

C. Schnuppe,

Thorn.

Stellenvermittelung

durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen** zu **Leipzig** und seine Geschäftsstellen in **Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M.** u. **Königsberg i. Pr.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau in Dresden, Ostra-Allee 35**

Stellen-Gesuche.

Ein in allen landwirthsch. Arbeiten praktisch u. theoret. erfahrener j. Mann, 22 Jahr, sucht auf einem mittl. Gute der Prov. Posen Stellung als alleiniger

Verwalter

unter Leitung des Prinzipals. Gehalt vorläufig nicht beansprucht. Offert. gefl. an Herrn **Ernst Pflanz,** Buchhandlung Neuhaldensleben bei Magdeburg senden. 10832

Für ein wohlgesittetes **Mädchen,** welches im Nähen und Plätten gewandt ist, wird per 1. Okt. Stellung gesucht. Näheres Bäckerstr. Nr. 4 part. 11617

Kunstausstellung

des Kunstvereins zu Posen

in der städtischen Turnhalle

am Grünen Platze.

Eröffnung: Donnerstag, den 27. August, Morgens 10 Uhr.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder des Vereins 50 Pfennige, für Schüler 20 Pfennige. Vereinsmitglieder haben freien Eintritt. 11597

Kataloge zum Preise von 25 Pfennigen sind an der Kasse zu haben, woselbst auch Beitrittserklärungen von neu eintretenden Vereinsmitgliedern entgegengenommen werden.

Die Ausstellung ist von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr geöffnet.

Zu freundlichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.



Stammzuchten Hohenhausen



Post- und Telegraphen-Station Ostrometzko W. Pr.

Holländer Bullen 1–2 Jahr alt, Berkshire-Schweine, Oxfordshiredown-Böcke

Mehrere 100 junge hervorragende Berkshire-Eber- und Sauferkel,

Sprungfähige Eber und junge tragende Sauen

Exceptionell hervorragende Oxfordböcke

1 und 2 Jahr alt.

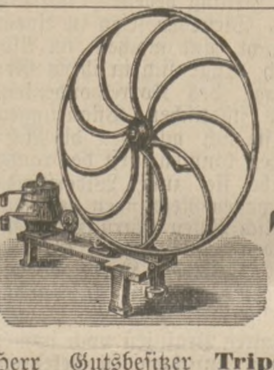
Prachtvolle sprungfähige holländer Bullen,



selten schön, auch 6 Monats-Kälber. Preise wie bekannt mäßig. 11256

Salomons.

Berkshire-Schweine, Oxfordshiredown-Böcke, Holländer 1, 1½ und 2 Jahr alte Bullen.



Einfachste aller Milch-Handcentrifugen.

„Die Geräuschlose".

Patent Dr. O. Braun.

Preis Proskau 1891.

Referenzen:

Herr Gutsbesitzer **Trips** in Bartoschewice bei Jutroschin. Herr Gutsbesitzer **Krautstrunk** in Kurnik.

Herr Rittergutspächter **Weissleder** in Großdammer bei Bentschen. Herr Molkereibesitzer **Ebnöther** in Jaratschewo.

10018

Die Centrifuge ist stets auf Lager und wird gerne auf Probe gegeben.

Gebrüder Lesser in Posen.

Vertreter für die Provinz Posen.

In unserem Verlage erschien soeben:

Das neue Einkommensteuer-Gesetz

Vom 24. Juni 1891.

48 S. kl. 8°. Preis geh. 15 Pfg.

Das neue Gewerbesteuer-Gesetz

Vom 24. Juni 1891.

Preis geh. 15 Pfg.

Posen.

W. Decker & Co. (A. Röstel).

Vor Fälschung wird gewarnt.

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etiquettirten Schachteln.

Biliner Verdauungs-Zeltchen.

Pastilles de Bilin.

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt. 2945

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken und Droguenhandlungen.

Brunnen-Direktion in Bilin (Böhmen).

Aerztlich und chemisch geprüft, begutachtet und empfohlen, als die beste Seife der Welt!

Die zur **rationellen Pflege geeignetste** und ihres **sparsamen Verbrauchs** wegen **billigste** aller cosmetischen Seifen ist

Doerings Seife,

(mit der Eule),

welche nach sorgfältiger Prüfung auf Veranlassung hervorragender Hygieiniker soeben zur Einführung gekommen.

Dieselbe ist eine unübertroffene, neutrale, die Hautthätigkeit anregende

Toilette-Seife ersten Ranges

von lieblichstem Parfum und von eminentem Einfluss auf

Geschmeidigkeit und Schönheit der Haut,

geeignet wie keine andere

zum Erlangen und Erhalten eines feinen Teints, zum Waschen der Säuglinge und Kinder, wie für Personen mit äusserst empfindlicher Haut.

Entgegen den meisten anderen theueren Toiletteseifen, die längere Zeit zum Waschen benützt, schädliche Wirkung auf die Haut haben, ist

Doerings Seife (mit der Eule) zum alltäglichen Gebrauche

die geeignetste und weil ohne Schärfe namentlich auch **der arbeitenden und dienenden Klasse,** die durch ihre Arbeit leicht gerissene Haut, geröthete Hände erhalten, zum Waschen bestens zu empfehlen.

Preis pro Stück **40** Pf.

Zu haben in Posen bei: R. Barcikowski, Neuestr. 7/8. — F. G. Fraas Nachfolger, Breitestr. 14. — H. Hummel. — Jasinski & Olynski, St. Martinstr. 62. — Otto Muthschall, Friedrichstrasse 31. — S. Otocki & Co., Berlinerstr. 2. — J. Schleyer, Breitestr. 13. — J. Schmalz, Friedrichstr. 25. — Paul Wolff, Wilhelmsplatz 3. 10713

Engros-Verkauf: Doering & Co., Frankfurt a. M.

Filzhüte zum Umformen

nach den neuesten **Modellen** nimmt an 11624

Wilh. Schwarz, Krämerstr. 17.

Apfelwein,

gesund, erfrischend und billig zu haben bei 11599

J. Smyczyński,

St. Martin 23.

Sämmtliche Maschinen für 11536

Dampfschneidewerk, Locomobilen, Vollgatter

billig zu verkaufen. Adressen von Reflektanten Expedition dieser Zeitung erbeten sub Chiffre **L. Z. 536.**

Dicke Colberger Speckflundern, auffallend billig. 11615

S. Gottschalk, Breitestr. 9.

Rebhühner,

11623 **frisch täglich**

E. Brecht's Wwe.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin Neue Promenade 5, empf. ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentl. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 M. monatlich an. Preisverz. franco. 7946

Gummi-Artikel,

sämmtliche **Paris.** (Neuheit.) **Ausf. illustrir. Preisliste** in verschl. Couvert gegen 20 Pf. E. P. Oeehmann, Magdeburg.

Hautkrankheiten, 8253

Syphilis, Geschlechts-, Nervenl., Schwäche beh. **gründlich. Auswärtige brieflich** (diskret). Dr. Fodor, Berlin, Leipzigerstr. 96.

Ich habe mich in Obornik als **Rechtsanwalt** niedergelassen. 11563

Obornik, 24. August 1891.

Schwarzschulz,

Rechtsanwalt.

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt, 8634

Wilhelmstr. 5 (Beely's Conditorei)

Bitte, lesen Sie.

Für Herren!

Völlig nahtlose Hosen

bei 11508

Wilh. Neulaender,

Alter Markt 86.

F. Rhoder,

Granitbruchbesitzer, Striegau in Schlesien,

empfiehlt sich zur Lieferung von Granittrottoirplatten, Pflastersteinen, Werksteinen zu Brückenbauten, Chaussirungsmaterial ꝛc. aus eigenen Brüchen bei Striegau. 10190

91er neuen Salzhering

verf. in **zarter fetttriefender Waare** das 10-Pfd.-Faß mit Inh. ca. 40 Stck. **franko** Postnachnahme M. 3,00. 10801

L. Brotzen, Heringssalzerei, Greifswald a. Ostsee.

Auf ein äußerst rentables, gutgelegenes Grundstück wird zur zweiten Hypothek ein Darlehn v.

9000 Mark

gesucht. Offerten sub A. Z. 300 an d. Exp. d. Ztg. erb. 11613

Waise, 21 J., Vermögen 900 000 Mk., m. Kind, welch. adopt. werd. muß, wünscht sof. zu heir. **Verm. nicht beansp.** Ernstgem. Off. unt. „Redlich" Post 97 Berlin.

Die gegen Fräulein **Auguste Albers** von mir gemachten Verleumdungen erkläre ich für unwahr und leiste hiermit Abbitte. 11603

Emilie Köbe.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

—b. **Ergebniß der Steuereinschätzung.** Die Einschätzung zur Klassensteuer und zur klassifizirten Einkommensteuer hat für das laufende Jahr einen höheren Ertrag ergeben als für das vorangegangene Jahr; während das Ergebniß der Einschätzung für 1890/91 ein Steuersoll von 481 416 M. war, hat die letzte Einschätzung (für 1891/92) ein Steuersoll von 505 110 M. ergeben, das sind 23 694 M. mehr. Dieser Mehrbetrag ist erzielt worden, trotzdem die Zahl der zur Steuer überhaupt veranlagten Personen in diesem Jahre geringer ist als im vorigen Jahre, sie betrug für 1890/91: 16 485 Censiten, für 1891/92 beläuft sie sich auf 16 382, das sind 103 weniger als im vorigen Jahre. Zur klassifizirten Einkommensteuer sind in diesem Jahre allerdings nicht weniger, sondern 29 Personen mehr als im Vorjahre veranlagt, es fällt also die genannte Minderzahl allein auf die Censiten, welche Klassensteuer zahlen. Es könnte Wunder nehmen, daß, trotzdem doch die Bevölkerungszahl wächst, die Zahl der Censiten zurückgeht. Das ist indeß ein Vorgang, der überall beobachtet wird und der im engsten Zusammenhang mit einem zweiten Vorgange steht, dem nämlich, daß, trotzdem die Zahl der Censiten zurückgeht, der Gesammtsteuerertrag steigt. Wenn das im letzten Jahre geschehen ist, so mag das zum Theil eine Folge einer strengeren Handhabung der Veranlagung sein; daß es aber nicht ausschließlich diesem Umstande zuzuschreiben ist, ergiebt sich daraus, daß man auch in früheren Jahren regelmäßig dieselbe Beobachtung gemacht hat, die übrigens um so mehr in die Augen springt, je größer das Gebiet ist, für welches die Veranlagungen verschiedener Jahre verglichen werden, also am eklatantesten aus dem Gesammtergebniß der Steuerveranlagung für den preußischen Staat hervorgeht. In nationalökonomischer Beziehung ergeben sich aus den angeführten Thatsachen ein paar interessante Schlüsse. Wenn die Bevölkerung zunimmt, die Zahl Derjenigen aber, welche zur Steuer veranlagt werden, statt gleichfalls zuzunehmen, stetig abnimmt, so heißt das, daß die Verarmung immer weitere Volkskreise ergreift. Wenn aber zu gleicher Zeit der Steuerertrag, den in jedem Jahre weniger Personen als im vorangegangenen aufbringen, steigt, so heißt das, daß der Besitz sich immer mehr in den Händen Weniger anhäuft. Das ist die bekannte Beobachtung von der steigenden Armuth auf der einen Seite und der wachsenden Akkumulirung des Kapitals in den Händen Weniger auf der anderen Seite. Sie zeigt sich u. A. auch an dem Verhältniß der Klassensteuer zur klassifizirten Einkommensteuer. Von den 23 694 M., welche, wie oben erwähnt, die diesjährige Steuereinschätzung mehr als die vorjährige ergeben hat, entfallen nur 3840 M. auf die Klassensteuer, dagegen 19 854 M. auf die Einkommensteuer. 14 613 Personen (14 745 im Vorjahre) zahlen Klassensteuer, und nur 1769 Personen (1740 im Vorjahre) Einkommensteuer; der veranlagte Betrag der Klassensteuer beläuft sich auf 180 624 M. (176 784 M. im Vorjahre), der der Einkommensteuer auf 324 486 M. (304 632 M. im Vorjahre). Wir geben nun nachstehend die einzelnen Ziffern, neben welchen die in Klammern stehenden die entsprechenden Zahlen des vorigen Jahres bedeuten. Von den überhaupt zum Steuerzahlen herangezogenen 16 382 Personen (16 485) sind mit einem jährlichen Einkommen von 420—660 Mark 6468 Personen (6770) eingeschätzt; mit einem jährlichen Einkommen von 660—900 M. 3057 Personen (2876); mit einem Einkommen von 900—1050 M. 984 Personen (1040); mit 1050 bis 1200 Mark Einkommen 793 Personen (850); mit 1200 bis 1350 Mark 507 Personen (525); mit 1350 bis 1500 M. 639 (635); mit 1500—1650 M. 381 (367); mit 1650—1800 M. 425 (358); mit 1800 bis 2100 M. 383 (397); mit 2100 bis 2400 M. 401 (389); mit 2400 bis 2700 M. 285 (251); mit 2700 bis 3000 M. 290 (287) Personen; mit Einkommen von 3000 bis 3600 M. sind 465 (508) Personen eingeschätzt, wovon jedoch 39 (35) wegen beschränkter Leistungsfähigkeit den Steuersatz der vorhergehenden (der 12.) Klassensteuerstufe zahlen; mit 3600 bis 4200 M. sind 274 Personen (260) eingeschätzt; mit 4200 bis 4800 M. 180 (169); mit 4800 bis 5400 M. 175 (155); mit 5400 bis 6000 M. 105 (98); mit 6000 bis 7200 M. 172 (180); mit 7200 bis 8400 M. 99 (97); mit 8400 bis 9600 M. 75 (55); mit 9600 bis 10 800 M. 38 (42); mit 10 800 bis 12 000 M. 24 (32); mit 12 000 bis 14 400 M. 43 (51); mit 14 400 bis 16 800 M. 36 (23); mit 16 800 bis 19 200 M. 19 (18); mit 19 200 bis 21 600 M. 21 (16); mit 21 600 bis 25 200 M. 13 (13); mit 25 200 bis 28 800 M. 9 (5); mit 28 800 bis 32 400 M. 5 (2); mit 32 400 bis 36 000 M. 5 (5); mit 36 000 bis 42 000 M. 2 (3); mit 42 000 bis 48 000 M. 0 (1); mit 48 000 bis 54 000 M. 2 (1); mit 54 000 bis 60 000 M. 1 (1); mit 60 000 bis 72 000 M. 2 (4); mit 72 000 bis 84 000 M. 2 (1) und mit 120 000 bis 144 000 M. jährlichem Einkommen 2 (0).

* **Der evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung** hält seine 45. Haupt-Versammlung in den Tagen vom 15. bis 18. September dieses Jahres in Görlitz. Die Festkarten in Gestalt eines kleinen Büchleins. welches außer der Festordnung eine kurze Geschichte der Stadt, sowie der evangelischen Kirchen, und die erforderlichen Mittheilungen über Sehenswürdigkeiten, Gasthöfe, Straßenbahn, Droschkentarif, Eisenbahnzüge sammt einem Plan der Stadt enthält, sind bereits erschienen und zum Preise von 3 Mark im Bureau der evangelischen Kirchen-Verwaltung, Klosterplatz 21, 2 Treppen, zu beziehen. Der Besitz derselben berechtigt 1) zur Benützung der offen gehaltenen Sitzplätze bei den Gottesdiensten und öffentlichen Versammlungen, 2) zum Eintritt bei dem Festspiel „Johannes Haß, ein Bürgermeister von Görlitz" von W. Wobbermin, 3) zur Theilnahme an dem Festabend, zu dem die städtischen Behörden für den 17. September in die Aktienbrauerei einladen, 4) zur unentgeltlichen Besichtigung der Kirchen, des Rathhauses, des Alterthums-Museums, des Gemäldes „Alarich in Rom" u. s. w. — Festtheilnehmer, welche durch Vermittelung des Fest-Ausschusses freie Wohnung, oder Wohnung gegen Entgelt in einem Gast- oder Privathause zu erhalten wünschen, können sich spätestens bis zum 6. September unter der Adresse: Apotheker Herm. Druschki, Emmerichstr. 2491, anmelden. Auch bezüglich der Tischkarten (zu 3 Mark ohne Wein) bittet der Festausschuß um möglichst baldige Bestellung im Bureau der evang. Kirchenverwaltung Klosterplatz 21.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

÷ **Buk,** 25. Aug. [Marktpreise. Verletzung durch Unvorsichtigkeit.] Am gestrigen Wochenmarkte wurde für Weizen 12,50 M., für Roggen 11,50 M., für Gerste 7 M., für Hafer ebenfalls 7 M. und für Kartoffeln 2,50—2,75 M. pro Zentner gezahlt. — Der Lehrling eines hiesigen Fleischermeisters hing vor einigen Tagen Schweinsblasen über die an der Wand befindlichen Eisenhaken, welche zum Aufhängen von Fleisch benutzt werden. Da er hierzu zu klein war, bediente er sich einer Tonne, auf welche er sich stellte. Unglücklicherweise rückte die Tonne von der Stelle, wobei dem armen Burschen ein Eisenhaken derart in den Hals fuhr, daß die Spitze desselben bis in die Backe drang. Der Verletzte besaß aber noch so viel Geistesgegenwart, daß er sich in die Höhe hob und so den Haken entfernte.

♌ **Samter,** 26. Aug. [Ueberfallen. Zum polnischen Sprachunterricht.] Der Arbeiter Johann Langfeld ist in der letzten Zeit von seinem Vorgesetzten zur Beaufsichtigung der Obstgärten im Vorwerk Montowo in der Nähe des Schlosses Samter bestellt worden. Im Laufe der letzten Tage wurde ihm nun von Bekannten mitgetheilt, daß ein in der Nachbarschaft wohnender Arbeiter im Laufe der Zeit eine Menge Aepfel gestohlen habe. Diese Nachricht schien auf Wahrheit zu beruhen, denn nicht lange darauf wurde der Verdächtigte von dem Aufseher beim Betreten des Gartens ertappt. Als Langfeld ihn nun derb zur Rede stellte und ihm auch die früheren Diebstähle vorhielt, fiel der Mensch mit seinem Knüppel über L. her und hieb so lange auf letzteren ein, bis er zusammenbrach. Neben schweren Verletzungen am Rücken hat L. auch einige klaffende Kopfwunden davongetragen, die gestern vom hiesigen Arzte Dr. May genäht sind. Der Vorfall ist bereits zur gerichtlichen Anzeige gebracht. — Der Kreisschulinspektor Baier hierselbst hat die Erlaubniß zur Ertheilung des polnischen Sprachunterrichts durch die hiesigen Lehrer ertheilt. Der Unterricht wird somit am 1. September beginnen und in den Klassenräumen der hiesigen katholischen Schule ertheilt werden. Da von den sechs amtirenden Lehrern an dieser Anstalt nur drei den Unterricht in dieser Sprache geben können, von diesen aber einer wegen eines andauernden Leidens nicht in Frage kommt, so werden die beiden übrigen Lehrer, nämlich Mierkwicz und Schuster, in den vier zu errichtenden Klassen mit je zwei Abtheilungen jeder 4 Stunden wöchentlich geben. Da sie ursprünglich nur zu drei Stunden gegen eine Remuneration von 150 M. jährlich verpflichtet waren, werden sie nunmehr für die vierte Stunde auch eine entsprechende Mehrentschädigung erhalten. Uebrigens soll die Betheiligung seitens der Kinder an diesem fakultativen Unterricht weit geringer sein als erwartet wurde.

X. **Schrimm,** 24. Aug. [Postalisches.] Seit einem Jahre besitzen wir ein neues schönes Posthaus. Daß hierdurch einem sehr dringenden Bedürfniß abgeholfen ist, ist auch von der obersten Postverwaltung anerkannt worden. Das neue Gebäude ist im gothischen Stile aufgeführt, seine inneren Einrichtungen sind geschmackvoll und namentlich die Schalterhalle, derjenige Raum, in welchem das Publikum verkehrt, ist praktisch eingerichtet und sehr hell. Hier sind die Schalterstellen der Ausgabe und der Brief-Annahme; ferner diejenige für die Einzahlungen, die in beträchtlicher Weise benutzt wird, und auch die Verkaufsstelle von Postwerthzeichen, Wechselstempelmarken und Marken der Invaliden-Versicherung. An einzelnen Stunden des Tages, wo die Anforderungen des Publikums dringender hervortreten, ist die Möglichkeit geboten, an zwei Schalterstellen den Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Ganz besonders angenehm ist die besondere Einrichtung für die Ausgabe von Zeitungen. Die Annahmestelle für Packete ist so eingerichtet, daß sie den Anforderungen entspricht. Die Ausgabe der Packete geht an der mit der Packetannahme in Verbindung stehenden Schalterstelle gut von Statten. Die Schalterhalle wird im Winter durch einen gut wärmenden Ofen geheizt. Die Höhe der Schalterhalle vertheilt die unrein gewordene Luft und so ist im Winter wie im Sommer hier eine Stätte geschaffen, die man gern benutzt. Die Packkammer selbst und das daran stoßende Abfertigungszimmer, sowie die in diesem großen schönen Raume mit untergebrachten Telegraphen-Apparate und Entkartungsstelle genügen selbst erhöhten späteren Anforderungen. Wir haben gegenwärtig hier einen recht lebhaften Post- und Telegraphen-Verkehr. Ein Postdirektor, acht Beamte, sowie eine Anzahl von Unterbeamten sind angestrengt thätig, um den Anforderungen zu genügen. Seit ungefähr vierzig Jahren haben die Anforderungen der Geschäftswelt erstaunlich hier zugenommen. Die Postbehörde hat die Geschäftsräume unausgesetzt vergrößern müssen, das zeigen uns die 4 früheren Posthäuser, die den damaligen Bedürfnissen angepaßt waren. Da ist z. B. auf der Altstadt ein kleines Häuschen, welches vor mehr als 40 Jahren dem Postwärter und seinem Gehilfen als Amtszimmer und außerdem dem reisenden Publikum zum Aufenthalt dienen mußte. Erstaunlich bescheiden waren unsere Vorfahren. Diesem Gebäude gegenüber sehen wir ein Gebäude aus den fünfziger Jahren, dessen Aeußeres schon ansehnlicher ist. Zu Anfang der sechsziger Jahre wurde am Markte ein Posthaus gebaut, aber nicht für diesen so wichtigen Berufszweig allein eingerichtet, was zur Folge hatte, daß nach einigen Jahren auf der Posenerstraße ein Neubau aufgeführt werden mußte. Leider hat dieser Bau nicht lange vorgehalten und so zählt auch er zu den hiesigen „alten Posten", wie der Volksmund diese Häuser bezeichnet. Am Bahnhofe ist auch ein Postamtszimmer, mithin ist auch hier den Bewohnern der Altstadt Gelegenheit gegeben, seine Wünsche zu erfüllen. Zu wünschen wäre auch, daß hier an Sonn- und Festtagen in der Zeit von 5 bis 7 Uhr Nachmittags ein Beamter die Annahmegeschäfte besorgte. Der Andrang im Hauptpostamte ist an diesen Tagen so außerordentlich, daß vielfach der Wunsch nach dieser Neuerung zu Tage tritt.

D. **Meseritz,** 26. August. [Zum Morde.] Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurde der Mörder Robert Wutke von hier aus dem Landgerichtsgefängniß nach der Todtenkammer des Krankenhauses geführt, woselbst die Leiche seiner von ihm erstochenen Frau lag. Zugegen waren der Amtsrichter Morgenbesser, der Kreisphysikus Döppner, beide von hier, der Kreisphysikus aus Schwerin und die Gerichtssekretäre Schwarz und Gigas von hier. Als der Mörder seine todte Frau sah, weinte er und bat, ihn wieder nach

---

Das Wunderkind.

Erzählung von Ulrich Frank.

(Nachdruck verboten.)

„Jakoble, Jakoble, sie gehen hinaus vor's Thor nach dem Klapperteich, Ritter und Räuber wollen sie spielen, komm geschwind, Du sollst Hauptmann sein" — die (kleine, athemlose) Stimme, mit der diese Worte hervorgestoßen wurden, gehörte einem niedlichen Mädchen an, das, so rasch es seine kurzen Beinchen erlaubten, die Treppe hinauftrippelte und schon unterwegs seine spieleifrige Aufforderung ergehen ließ, bevor es noch in die nach dem Treppenflur zu halbgeöffnete Thür sein blondes Köpfchen steckte.

„Jakoble", — erschrocken blieb die Kleine zwischen Thür und Angel stehen, und die Fortsetzung ihrer gewiß nochmals und dringlicher beabsichtigten Einladung blieb ihr in der Kehle stecken, als ein unwilliges „Pst, pst!" sie zur Ruhe mahnte.

„Jakob kann noch nicht fort, Heidchen, Du mußt nicht immer stören und so stürmisch heraufgelaufen kommen, Du siehst, daß er noch beschäftigt ist," wendete sich ein im Zimmer befindlicher Mann zu ihr.

In dem Verweis, den sie erhielt, lag ein gewisses Wohlwollen, dennoch beherrschte die kleine Ruhestörerin nur mit Mühe ein unterdrücktes Schluchzen, als sie mit trotzig aufgeworfener Oberlippe erwiderte: „Aber die Jungens laufen fort, sie wollen nicht länger warten, und Jakoble soll mitspielen; warum muß er immer üben, alle Jungen spielen, und heute sollte er gerade Hauptmann sein, Karl hat es mir versprochen, und ich habe ihm meine Musschnitte dafür gegeben." In dem letzten Gedanken schien etwas besonders Schmerzliches für sie zu liegen, denn plötzlich brach sie in lautes Weinen aus, und die Fassung, welche sie bis dahin mühsam behauptet hatte, floß vor der Vorstellung der unnütz geopferten süßen Musstulle in salzigen Thränenbächen dahin.

„Sei nicht unartig, Heidchen," sprach der Mann jetzt unwillig; aber immer heftiger wurde das Weinen der Kleinen. „Geh' voraus mit den Andern nach dem Klapperteich, Jakob kommt bald nach, und dann könnt Ihr bis zum Abend noch viel und lustig spielen."

„Ritter und Räuber", schluchzte sie.

„Ja, Ritter und Räuber, und Du bist die gefangene Prinzessin, welche die Ritter befreien." Die Aussicht mochte beruhigend auf das erregte Kind wirken, mit der Hand trocknete es die Thränen, die ihm über die Wangen kugelten, vereinzelte Stoßlaute bewiesen, daß die Heftigkeit der durch die gekränkte Kinderehre hervorgerufenen Erregung sich milderte, schon leuchtete es wieder froher durch die Thränenschleier, welche die Augen umflorten, um das rosige Mündchen zuckte es zwischen Lachen und Weinen:

„Ich soll die Prinzessin sein — ach ja, das hatte ich ganz vergessen", und fröhlich lachend klatschte es in die Hände, der bittere Kampf war beendet.

„Aber Jakoble kommt doch bald nach?" rief die Kleine, schon im Flur, nochmals zurück, und darauf hörte man sie in kurzen Schritten die Treppe hinabsteigen.

Ein leiser, kaum hörbarer Seufzer glitt über die Lippen des Knaben, der während des Auftritts stumm dagestanden hatte. Sein Gesichtsausdruck ließ nicht errathen, für wen er Partei ergriffen, nur als die Thür hinter seiner muthigen, kleinen Freundin sich schloß, folgte derselben ein tiefer, sehnsuchtsvoller Blick, wie man ihn im Kindesauge selten trifft, und auch die Selbstbeherrschung, mit der er seufzend sich abwendete, ging weit über sein Alter hinaus.

Jakob Löwenstadt war ein zarter, schwächlicher Knabe, man hätte ihn seiner Körperkonstitution nach für jünger, als er war, gehalten, wenn nicht der Ausdruck, den man häufig in seinem Gesichte fand, ihn viel älter hätte erscheinen lassen. Dunkles, krauses Haar umrahmte sein bleiches, schmales Antlitz, das nicht durch jugendliche Kindesschönheit verklärt war und dennoch durch einen eigenthümlichen Reiz fesselte, der ihm den Ruf eines sehr schönen Knaben verschaffte. Seine Spielkameraden betrachteten ihn mit einer aus Mitleid und scheuer Bewunderung gemischten Empfindung. Von ihren tollen Unarten und Jugendstreichen hatte er verhältnißmäßig wenig zu leiden und regelrecht durchgeprügelt hatten sie ihn eigentlich nur ein einziges Mal, als ihr gekränktes Selbstgefühl und ihre Eitelkeit gar zu sehr dadurch verletzt worden war, daß alle Spielgenossinnen in einem Streit sich für ihn entschieden hatten, weil er der Schönste und Feinste sei, während die Andern nur „garstige Gassenbuben" wären. Heidchen hatte die Parole ausgegeben und in großem Zorne sie den Gefährten entgegengeschleudert, alle übrigen kleinen Mädchen hatten sich dann um sie geschaart und dasselbe gerufen — das war den beleidigten Jungen doch zu arg, sie hatten immer auf Jakob Rücksicht genommen, und zum Danke dafür wurden sie zu seinen Gunsten nun so schnöde verhöhnt! Nach kurzem Kriegsrath griffen sie die Beleidigerinnen an, und ein heftigerer Kampf hatte sich auf den blumigen Klapperteichwiesen noch nicht abgespielt, als jene denkwürdige Amazonenschlacht, die sämmtliche kleinen Mädchen der Stadt zu Gunsten ihres Lieblings entschlossen lieferten. Dieser führte selbstverständlich ritterlich die muthige Schaar seiner Heldinnen an, das konnte aber eine fürchterliche Niederlage nicht verhindern. Nach kühnem und ehrenvollem Widerstande zogen die Amazonen, welche den Kriegsfall hervorgerufen hatten, in regelloser Flucht sich zurück, die Sieger gaben großmüthig die Verfolgung auf, hatten sie doch das kecke Heidchen, welches sich zu weit vorgewagt hatte, umzingelt und als schönste Kriegsbeute in ihre Mitte genommen. An dem ersten Sammelpunkte bemerkten die Flüchtenden das Fehlen ihrer tapfersten Kampfgenossin, da geschah das Unerhörte, in wildem Laufe wandte Jakob sich zurück, stürmte allein gegen die ganze Schaar an und suchte Heidchen zu befreien. Natürlich erlag er zunächst der Uebermacht und bekam die fürchterlichsten Prügel — aber Heidchen hatte er befreit, denn die Knaben, welche fühlen mochten, daß es nicht sehr tapfer und edel sei, in so großer Uebermacht mit einem Einzelnen zu ringen, schlichen beschämt davon.

Eine Zeit lang herrschte Urfehde unter den Knaben und Mädchen des Städtchens. Die großen Wiesen gestatteten, daß man in möglichster Entfernung von einander spielte und sich belustigte, aber unwillkürlich, vielleicht auch absichtlich wurde diese Entfernung von Tag zu Tag verringert, immer näher rückten die Schaaren, einzelne Brüder hatten schon Versöhnungsversuche bei ihren Schwestern angebahnt, und eines schönen Abends war die Annäherung so weit gediehen, daß man, ohne recht zu wissen, wie's geschah, sich plötzlich mitten

der Gefängnißzelle zu führen, da er die Sektion der Leiche nicht mit ansehen könne; sein Wunsch wurde ihm, nachdem er seine That eingeräumt hatte, auch gewährt. Die Aerzte konstatirten, daß in Folge des Messerstiches bei der Frau eine Rippe vollständig durchschnitten und die Spitze des Messers in der Länge eines Fingergliedes in das Herz gedrungen war. Im Herzbeutel befanden sich 720 Gramm geronnenes Blut.

O. **Rogasen,** 25. Aug. [Maßregel der Bäcker.] Vor einigen Tagen beschlossen sämmtliche hiesigen Weißbäcker in einer Versammlung, vom 24. d. Mts. ab keine Zugabe (10 Pf. bei Entnahme von Backwaaren im Betrage von 50 Pf.) mehr zu verabreichen, und zwar ist dies mit den jetzigen hohen Weizenpreisen begründet. Seit gestern verweigern auch wirklich sämmtliche hiesigen Bäcker die bisher übliche Zugabe an ihre Kunden. Infolge dieser Maßregel sind dem Vernehmen nach einige hiesige Einwohner mit einem Posener Bäckermeister in Unterhandlung getreten, der hier eine Weißbäckerei errichten und wie bisher die Zugabe an seine Kunden geben will.

= **Neustadt b. Pinne,** 25. Aug. [Pferde- und Viehmarkt. Kindersegen. Unwetter. Polizeiliche Anordnung.] Selten verlief hier in so flauer Stimmung ein Pferde- und Viehmarkt, wie derjenige, welcher heute hier stattgefunden hat, obschon das Wetter sehr günstig war. Der Auftrieb an Hornvieh, namentlich Milchkühen, war bedeutend, das Geschäft jedoch sehr unbedeutend. Auswärtige Händler waren fast gar nicht vertreten. Die Preise für Milchkühe variirten zwischen 120 und 150 Mk., für Jungvieh zwischen 45 bis 75 M. je nach Qualität. Pferde waren nicht sehr zahlreich zugeführt, meistens waren nur gewöhnliche Ackerpferde zur Stelle. Das Geschäft war auch hier ein ganz minimales. Auch auf dem Krammarkte war der Verkehr ein wenig lebhafter, nur die Tischler und Böttcher machten noch ziemlich gute Geschäfte. — Vor einigen Tagen wurde die Frau eines hiesigen Steuerbeamten von einem Zwillingspaar — zwei Knaben — entbunden; es ist dies das fünfte Zwillingspaar innerhalb fünf Jahren, mit welchen die Frau ihren Gatten beschenkt hat. — Vorgestern Abend ging hier ein starkes Gewitter nieder, welches von einem in Strömen sich ergießenden Regen begleitet war und die niedrig belegenen Aecker unter Wasser setzte. — Seitens der hiesigen Polizei-Verwaltung ist die Anordnung getroffen worden, daß das auf den Bürgersteigen wuchernde Gras ausgerottet werden soll. Es wäre nun auch wünschenswerth, daß der Marktplatz gleichfalls von dem Grase befreit würde, welches ihn verunschönt. Die Verpflichtung hierzu dürfte der Gutsherrschaft obliegen, da dieselbe zur Reinigung des Marktes ohnehin verpflichtet ist.

♈ **Lissa,** 26. August. [Molkerei.] Am vergangenen Sonnabend fand unter dem Vorsitze des Oekonomieraths Herrn Müller aus Gorzno eine neue Versammlung der Interessenten zur Gründung einer Molkerei im Hotel de Pologne statt. Als Bauplatz ist in Lissa Dorf der Garten des Gutsbesitzers Herrn Stock angekauft worden. Angemeldet ist vorläufig die Milch von 450 Kühen. Der Bau der Molkerei wurde dem Baumeister Herrn Nerger übertragen.

□ **Podsamtsche,** 25. August. [Von der russischen Roggenausfuhr. Zurückkehrende Sachsengänger.] Die so plötzliche, starke und immer mehr zunehmende Getreideausfuhr verursacht der ärmeren russischen Bevölkerung bange Sorge. Infolgedessen erschienen gestern früh ungefähr 250 Leute aus Wieruszow (Russ.-Polen) bei dem russischen Kammerdirektor und baten ihn, er möchte doch verhindern, daß diese Preußen ihnen allen Roggen auflauften, da sie sonst später selbst verhungern müßten. Die Leute wurden immer aufgeregter und beruhigten sich erst, als ihnen der Direktor sagte, daß die Ausfuhr nur noch bis Mittwoch dauern würde und er vor dieser Zeit der Ausfuhr nichts in den Weg legen könne. Auch vertröstete der Direktor die Leute darauf, daß es im Reiche noch genug Roggen gebe und in Rußland doch noch Niemand verhungert sei. (??) Hierauf entfernte sich die Menge. In Wieruszow ist der ganze Markt mit Roggensäcken, welche noch nach Preußen gebracht werden sollen, vollgestellt, es fehlt indessen an den nöthigen Fuhrwerken. Um die Säcke herum stehen arme Weiber und andere bedürftige Leute, welche den ganzen Tag hindurch den russischen Roggen beweinen und auf die „deutschen Spitzbuben" schimpfen. Die russischen Gutsbesitzer und Bauern an der Grenze dreschen indessen über Hals und Kopf, um wenigstens noch soviel Roggen wie irgend möglich an die Preußen für das „theure Geld" zu verkaufen. Die Russen bezahlen nur etwa die Hälfte des Preises. Die verflossene Nacht hindurch wurde schon verzollter Roggen nach der Eisenbahn gefahren, auch mehrere Frachtwagen mit Roggen auf der Chaussee nach Kempen transportirt und doch ist vor dem hiesigen Zollamte infolge Mangels an Fuhrwerken eine Unmasse Roggen bis heute früh stehen geblieben, so daß durch den immer wieder hinzukommenden der Verkehr ganz gehemmt ist. Das hiesige Zollamt hat gestern 9340 Mark an Roggenzoll vereinnahmt. Heute sollen wieder 24 Waggons Roggen abgehen. Morgen ist der letzte Ausfuhrtag; die Ausfuhr wird jedenfalls bis 12 Uhr Nachts, also bis zum letzten Augenblick, vor sich gehen. — Mit dem heranrückenden Herbste kommen schon größere Schaaren Sachsengänger mit ihren Sommerersparnissen hier an. Ein vielleicht noch nicht genügend gewürdigter Vortheil bei der Sachsengängerei ist u. a. die hierdurch erfolgende Ausbreitung der deutschen Sprache unter der polnischen Bevölkerung. Viele polnische Leute, welche hier früher kein Wort deutsch verstanden haben, können jetzt schon fließend deutsch sprechen, wenn auch schlesischen oder sächsischen Dialekts. Ein Theil der Sachsengänger heirathet sogar in den westlichen Provinzen, und mehrere junge deutsche Leute von dort haben sich hier angesiedelt, um sich mit Polinnen zu verehelichen und hier einen neuen Heerd zu gründen. Die Kinder, welche aus solchen Ehen entsprießen, sprechen meist nur deutsch.

⊙ **Gnesen,** 26. August. [Unglücksfall.] Auf dem Umbau im hiesigen „Hotel de l'Europe" warf gestern bei Beginn der Feierabendstunde ein Bauhandwerker ein Stück Bohle auf das Trottoir hinab. Hier ging zur selben Zeit gerade das 5jährige Kind des in dem Hotel in einer Kellerwohnung wohnenden Tischlers Wolff vorbei und wurde von dem herabfallenden Holzstücke am Kopfe so schwer getroffen, daß es sofort blutüberströmt zusammenbrach; es hat die Nacht noch überlebt, an seinem Aufkommen wird aber gezweifelt.

≗ **Schneidemühl,** 26. August. [Rektorwahl. Schulhausbauten.] Rektor Weymann hierselbst ist vom Magistrat zu Posen zum Rektor einer dortigen Gemeindeschule gewählt worden. — Die Schulhausbauten auf den beiden hiesigen Vorstädten schreiten rüstig vorwärts und sind bereits bis zur ersten Balkenlage fertiggestellt. Der Rohbau soll bis zum 1. Oktober cr. ausgeführt sein. Das Gebäude auf der Bromberger Vorstadt baut Maurermeister Golz und das auf dem Stadtberge Maurermeister Stachnik.

↗ **Inowrazlaw,** 26. August. [Wohlthätigkeitsvorstellung. Gutsverkauf. Ueberfall. Keine Verminderung der Jahrmärkte. Wahl.] Angeregt durch den erfreulichen Erfolg der ersten musikalisch-theatralischen Abendunterhaltung zum Besten der russischen Juden, hat der hier zur Kur weilende Schauspieler Herr Kurt Maurice aus Berlin sich entschlossen, am nächsten Sonntag noch eine Vorstellung zu dem gleichen Zwecke zu veranstalten. Herr Maurice hat sich nach Posen begeben, um dort geeignete schauspielerische Kräfte zu dieser Vorstellung zu engagiren. Zur Aufführung kommt das dreiaktige Lustspiel „Junge Leiden" und der Einakter „Papa hats erlaubt." — Das eine halbe Meile von hier belegene Rittergut Olszewice, bisher Herrn Cords gehörig, ist dieser Tage in den Besitz eines Herrn aus Sachsen übergegangen. — In vergangener Nacht wurde ein auswärtiger Bierverleger der sich geschäftshalber hier aufhielt, wegen Verübung ruhestörenden Lärms verhaftet. Bei seiner Vernehmung auf dem Polizeibureau gab er an, daß er Abends in der Bahnhofsstraße überfallen und seiner Baarschaft beraubt sei. Obwohl die Angabe etwas unwahrscheinlich klingt, da gerade in dieser belebten und gut beleuchteten Straße ein Ueberfall kaum anzunehmen ist, so setzt die Polizei doch alle Hebel in Bewegung, um den etwaigen Wegelagerer zu erfassen. — Die von den Provinzialbehörden angeregte Verminderung der Jahrmärkte in den einzelnen Städten der Provinz stand gestern auf der Tagesordnung unserer Stadtverordnetensitzung. Die Versammlung beschloß nach lebhafter Debatte einstimmig auf Vorschlag des Referenten, die in hiesiger Stadt eingeführten vier Jahrmärkte bestehen zu lassen, da sie die in den bezüglichen Reskripten des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten zur Verminderung der Jahrmärkte angegebenen Gründe für die hiesigen Verhältnisse nicht anzuerkennen vermochte. — An Stelle des vor einiger Zeit wegen Kränklichkeit ausgeschiedenen unbesoldeten Magistratsmitgliedes, Herrn Maurermeister Mehlhorn, ist gestern Herr Generaldirektor Goeske zu Montwy zum Stadtrath erwählt worden.

II **Bromberg,** 25. Aug. [Selbstmord.] Heute Nachmittag wurde auf dem jüdischen Kirchhofe an der Schubiner Chaussee in einer auf demselben stehenden Bude ein den besseren Ständen angehöriger Mensch als Leiche vorgefunden. Mit einem Messer hatte sich der Mann die Pulsadern am Arme durchschnitten, sodaß er verblutete. Die Persönlichkeit des Selbstmörders ist noch nicht festgestellt.

II **Bromberg,** 26. August. [Erhöhung der Entschädigungssätze für Quartierleistung. Zum Selbstmord.] In Folge der hohen Stroh- und Lebensmittelpreise sind die Entschädigungssätze für die nach Beendigung der Kavallerie-Uebungen vom 27. bis 30. d. Mts. auf ein oder zwei Tage — theilweise mit Verpflegung — hier unterzubringenden Truppen (Unteroffiziere, Mannschaften und Pferde) wie folgt erhöht worden: für den Feldwebel von 1,25 Mark auf 1,50 Mark, für den Unteroffizier von 50 Pf. auf 75 Pf., für den Gemeinen von 30 Pf. auf 40 Pf., ebenso für das Pferd von 30 Pf. auf 40 Pf. Für die Offiziere sind die Entschädigungssätze unverändert geblieben. — Der Mann, welcher sich gestern, wie mitgetheilt, auf dem jüdischen Kirchhofe an der Schubiner Chaussee die Pulsadern durchschnitten und somit getödtet hat, ist der frühere Wirthschaftsinspektor W. von hier.

---

* **Danzig,** 25. August. [Getreidezufuhr aus Rußland.] Die Bewältigung des außerordentlich starken Verkehrs erfordert von sämmtlichen Eisenbahnbeamten die Anspannung aller Kräfte, waren doch im Laufe des gestrigen Tages, wie die „Danz. Ztg." meldet, für einen Speicher allein 105 Wagen laderecht zu stellen, und die Wagen sind auch gestellt und entladen worden. Als im Jahre 1883 in Folge der Schneeverwehungen die Zufuhren sich anhäuften, mußte die Annahme der Wagen auf zwei Tage verweigert werden. Mit Recht hat die Bahnverwaltung von dieser Maßregel abgesehen und Vorkehrungen getroffen, um den vollen Betrieb aufrecht zu erhalten. Vor allem bewährt sich heute die Einrichtung der Speicherbahn, für welche die Wagen auf dem geräumigen Rangirbahnhofe fertiggestellt werden. Die Entladung eines Wagens nimmt dann nur wenige Minuten in Anspruch. Schnell werden die leeren Wagen durch beladene ersetzt, und sobald die genügende Anzahl von Wagen leer ist, wird sofort ein Extrazug formirt, der dieselben wieder nach der Grenze schafft, wodurch wiederum Platz für weitere Zufuhr gemacht wird. Sehr gefördert wird die Abfertigung auch durch den Umstand, daß unmittelbar hinter dem Rangirbahnhofe die Strecke zweigeleisig ist. Eine weitere Beschleunigung hat das Rangirgeschäft dadurch erfahren, daß der Rangirbahnhof zur Station erhoben worden ist. Während früher das Rangirgeschäft auf dem Bahnhofe Legethor ruhen mußte, sobald ein Zug die Station Praust verlassen hatte, kann heute so lange gearbeitet werden, bis das Signal vom Rangirbahnhofe kommt, und es werden hierdurch täglich mehrere Stunden gewonnen. Auf dem Mottlaubassin liegen 2 Bordinge, die zusammen 1000 Tonnen Getreide fassen können, und auch für diese werden Wagen zur Entladung gestellt. Um die Arbeiterkräfte an den Speichern zu verstärken, sind die Streckenarbeiter von den umliegenden Bahnmeisterrevieren nach Danzig kommandirt worden, welche bei dem Entladungsgeschäft Hilfe leisten. Da es vielfach vorkommt, daß angekommene Wagenladungen nicht sofort verkauft werden, so hat die Eisenbahnverwaltung zwei Schuppen an der Weichseluferbahn zur Verfügung gestellt, welche dazu dienen, das nicht sofort verkaufte Getreide aufzunehmen. Gegen 10 000 Säcke sind gestern nach diesen Schuppen, die 400 Waggonladungen aufnehmen können, geschafft worden, in welchen das in loser Schüttung ankommende Getreide eingesackt werden soll. Alle diese Arbeiten werden von Bahnarbeitern ausgeführt. Heute gegen Mittag ist der erste Zug nach dort abgegangen. Durch diese Maßregeln und die auf das äußerste angespannte Thätigkeit aller Beamten ist es bis jetzt gelungen, den gewaltigen Verkehr glatt zu bewältigen. — In Königsberg wurden allein am letzten Sonntag 320 Waggonladungen russischen Roggens zugeführt. Hier kommen heute 200 Waggons mit russischem Roggen an. Unter dem Druck dieser augenblicklichen Massenzufuhr, deren Dauer bekanntlich nur noch eine sehr kurze ist, mußte der Preis für Transitroggen an der heutigen Börse abermals um einige Mark pro Tonne weichen.

* **Marienburg,** 25. Aug. [Ein Pferd im Himmelbett.] Einem Händler wurde ein Pferd gestohlen. Der That verdächtig schien ein Mann aus Willenberg, und die Polizei hielt auch in dessen Wohnung Nachforschungen ab. Diese blieben indessen ergebnißlos. Trotzdem nahmen die Polizeibeamten nach einigen Tagen aufs Neue eine Haussuchung bei dem Verdächtigen vor, welche diesmal vom besten Erfolge gekrönt wurde, dazu noch in ungeahnter, äußerst kurioser Weise. Nachdem Haus, Hof und Stallungen vergebens durchstöbert waren, verfügte man sich in die Wohnstube, wo der vermeintliche Thäter nochmals zur Rede gestellt wurde. Dieser verharrte nach wie vor in hartnäckigem

---

in einem gemeinsamen Spiele wiederfand. So war's doch viel schöner und lustiger, für Jakob besonders war die Aussöhnung erfreulich. In der Zeit der Feindschaft mußte er doch zu seinen Mädchen sich halten, und der Spitzname „Mädchenjunge" war schon einige Male laut geworden; nun war Alles wieder gut, und Freude und Friede herrschte auf den Klapperteichwiesen. Jakob wurde seitdem mit großer Hochachtung betrachtet.

Es war doch kühn — einer gegen fünfzehn, und der kleine schwächliche Junge, der 10 Jahre alt war und kaum wie 8 Jahre aussah! Daß es in seinen Augen aber so fürchterlich geblitzt habe, „als ob ein Riese zum Kampfe ginge," erzählten sich die stärksten Knaben aus der feindlichen Kolonne noch jetzt geheimnißvoll, und deshalb erfüllte sie das „Verhauen" mit stiller Genugthuung. Heidchen war besonders stolz auf ihren Ritter, sie war es auch immer, die ihn zum Spielen abholte, und Szenen wie die heute erlebte waren ihr schon oft begegnet.

„Das abscheuliche Ueben," grollte sie noch auf der Treppe, während oben im Zimmer der Vater des Knaben bereits mit dem Bogen an das Pult geschlagen hatte.

„Noch einmal Jakob, c — c — cis — e — a — halten, das a — lange — noch einmal a — a länger, dehne den Ton... weicher, singender... so, so war's gut, noch einmal cis — a —, bravo, bravissimo," immer erregter hatte der Lehrer gesprochen, und immer ruhiger und künstlerisch reiner spielte der Knabe die Passage, die er auf das wiederholte „nochmals, nochmals" seines Vaters und Lehrers mit rührender Ausdauer wohl 20—30 mal spielte.

„Nun ist's genug!" Erleichtert athmete das Kind auf. —

„Ob Du es auswendig kannst?"

„Ja, Vater."

„Spiele noch einmal: cis — a — a" — ein Strahl von Bitterkeit und Verzweiflung zuckte in den dunklen Augen des Knaben empor, aber ohne Widerstand erhob er die Violine, legte sie unter das etwas spitze Kinn und spielte fast mechanisch die Stelle nochmals.

„Das war nicht so rein wie vorher," zürnte der Lehrer; ohne eine weitere Forderung abzuwarten, begann Jakob wiederum dasselbe, und eine Thräne rollte langsam die Wange herab. Ob ihn Schmerz oder Begeisterung dem Gewöhnlichen entrückte, er geigte den Satz mit vollendeter Meisterschaft!

„Wundervoll, entzückend, gottbegnadet!" jubelte sein Vater und schloß ihn stürmisch in die Arme. Jakob wehrte die Zärtlichkeit nicht, aber er ermunterte sie auch nicht, müde und abgespannt legte er die Violine nieder.

„Mein Junge, mein Junge, mein Goldjunge, Du hast gespielt wie Paganini, wie Sarasate, was für ein glücklicher Vater bin ich! Ruhe einen Augenblick aus und dann rasch noch einmal die Skalen und Tonleitern, damit Du hinaus kannst, auf die Wiesen —"

Mit einer Geberde der Verachtung riß Jakob die Violine vom Pulte. „Ich will nicht ausruhen!" — und schon erklangen die auf- und absteigenden Töne der Tonleitern, die Uebergänge, Akkorde, Skalen; Uebungen, die zu einem Tongemälde der Wuth, der Leidenschaft sich gestalteten. Bald wild, bald traurig klang die Geige, und mit offenem Munde, mit verhaltenem Athem lauschte der Alte.

„Halt ein, genug, Du kannst spielen, Du kannst spielen!" rief er trunken vor Freude.

Jakob geigte weiter.

„Welches Wunder!" keuchte der Zuhörer, er ahnte nicht, daß die heftige Erregung, welche den gepeinigten Knaben ergriffen hatte, ihn im Augenblick hinaustrug weit über sein eigentliches Können.

„Halt ein!" er riß ihm die Geige aus der Hand, „geh hinaus und spiele jetzt mit Deinen Kameraden."

Im Eifer des Lehrens und Lernens hatten Beide nicht bemerkt, daß die Abendschatten länger wurden und Dämmerung sich im Zimmer verbreitet hatte.

„Ich will jetzt nicht mehr fort, Vater, ich bin etwas müde", sagte der Knabe und ließ sich auf einen Stuhl am Fenster nieder, die Blicke hinaussendend zum Himmel, den die untergehende Sonne roth anhauchte.

„Du mußt hinunter, der Arzt hat Dir Bewegung empfohlen, schnell suche die Jungen auf; bis es dunkel wird, habt Ihr noch eine gute Stunde Zeit."

„Ich möchte heute nicht spielen."

„Du hast es Heidchen versprochen."

Heidchen! das entschied; schon beim Nennen ihres Namens war er aufgesprungen und wollte aus dem Zimmer eilen.

„Nimm ein Tuch mit." —

„Es ist so warm, Vater, die Andern lachen mich aus, wenn sie mich mit dem Tuche sehen."

„Laß sie spotten, laß sie lachen, Du wirst sie alle noch auslachen, Du bist anders wie sie", mit diesen Worten reichte er ihm das Tuch; zögernd und traurig nahm das Kind es in Empfang, die augenblickliche Freude, welche die Erinnerung an seine Spielgefährtin wach gerufen, war verflogen, und mißmuthig schlich er hinaus.

Im Flur herrschte schon völlige Dunkelheit. Als Jakob die Treppe hinabsteigen wollte, bemerkte er dicht an das Treppengeländer gekauert einen Körper und erkannte näher tretend seine kleine Freundin. Erschrocken rief er sie beim Namen.

„Jakoble, kommst Du? Du bist der Hauptmann!" rief sie allgemach sich ermunternd und mit ihren kleinen Händen die Augen reibend. Vorsichtig hatte Jakob sie die Treppe hinunter geführt und war mit ihr vor das Haus getreten.

„Es ist schon spät," sagte die Kleine, sich erstaunt umsehend.

„Aber wie kommst Du hierher, Du wolltest ja mit den Andern zum Klapperteich?"

„Ich war auch schon ein Stück ihnen nachgelaufen, da fiel mir ein, es sei besser, wenn ich auf Dich warte, und da kam ich zurück und setzte mich auf die Treppenstufe, es dauerte gar so lange." . . .

„Und da bist Du eingeschlafen? Gutes Heidchen!"

Erstaunt blickt sie zu ihm auf, es war in seiner Stimme etwas, was ihr fremd klang, und doch war sie froh und stolz, wie wenn ihre Mutter im Hause oder der Lehrer in der Schule sie lobte, weil sie besonders fleißig gewesen.

„Nach den Wiesen zu gehen, ist wohl schon zu spät," sagte sie bedächtig, „weißt Du, wir wollen bei den Feldern hinunter noch ein bischen spazieren gehen."

(Fortsetzung folgt.)

Leugnen, nicht ahnend, daß gerade das gesuchte Objekt selbst seine Aussage Lügen strafen würde. Denn plötzlich öffneten sich die Gardinen des im Zimmer stehenden „Himmelbettes" und mit lautem Wiehern begrüßte der langgesuchte „Fuchs" seine staunenden Befreier. Der Dieb hatte den Boden aus der Bettstelle entfernt, die Erde mit einer Sandschicht bedeckt und dem Pferde das Himmelbett als provisorischen Stall angewiesen.

* **Schwetz,** 25. August. [Verleihung des Ehrenbürgerrechts.] Die hiesigen städtischen Behörden haben zum Dank für den Bau der Eisenbahn-Zweiglinie Terespol-Schwetz am 14. Juni d. Js. den früheren Eisenbahnminister v. Maybach zum Ehrenbürger der Stadt Schwetz ernannt. Der Ehrenbürgerbrief ist von Gebr. Zeuner in Danzig mit Aquarellen und sonstigem kunstvollen Schmuck ausgestattet und soll nun Herrn v. Maybach zugestellt werden.

* **Neumark,** 25. August. [Das Ergebniß der Roggenernte] ist der „Thorn. Ostd. Ztg." zufolge im Kreise Löbau geringer, als man nach dem Stande des Getreides erwartete. Der Vorstand des landwirthschaftlichen Kreisvereins dokumentirt dies auch in einer Aufforderung an die Mitglieder desselben zur rechtzeitigen Bestellung von Saatroggen, in welcher er sagt: „Der in so hohem Grade mangelhafte Ausfall der diesjährigen Roggenernte im hiesigen Kreise wird unbedingt einen großen Bedarf und eine regere Nachfrage nach gutem Saatroggen zur Folge haben."

* **Pr.-Holland,** 25. Aug. [Eine romanhafte aber wahre Geschichte] hat sich in unserem Orte abgespielt. In dem Hause einer wohlhabenden jungfräulichen älteren Dame wohnt ein früherer Lehrer, dessen jüngster Sohn schon als Seminarist und auch als Lehrer mit der Hauswirthin stark sympathisirte. Diese hat ihm nun testamentarisch 30 000 M. und das Haus vermacht. Der junge Mann hat von der Erbschaft jeder seiner zwei Schwestern 3000 Mark zugewendet. Die Bitte der beiden Brüder um je 1500 Mk. schlug er ab.

* **Hirschberg,** 25. August. [Zum Mord des Jägers Klammt.] Noch immer will sich das Dunkel, welches die Ermordung des Revierjägers Klammt aus Rabishau umgiebt, nicht lichten, trotz der von der Staatsanwaltschaft mit aller Umsicht und allem Eifer geführten Untersuchung und trotz der auf die Ermittelung des Mörders ausgesetzten beispiellos hohen Belohnung von 6000 Mark. Letztere hat anscheinend bisher noch Niemand vermocht, mit wichtigen Mittheilungen und Enthüllungen herauszutreten, obwohl die Staatsanwaltschaft nochmals ausdrücklich zusichert, daß auf Wunsch die ihr gemachten Mittheilungen geheim gehalten werden. In einem erneuten Aufruf theilt die Staatsanwaltschaft einzelne Ergebnisse der Untersuchung mit dem Ersuchen mit, dieselben durch Mittheilungen zu ergänzen. Den aus der Untersuchungshaft wieder entlassenen Schuhmacher Haubenschild scheint die Untersuchungsbehörde noch immer für an der That betheiligt zu halten, da speziell über ihn und seinen Verkehr Aufschluß gewünscht wird. Ferner wird auf mehrere näher bezeichnete, aber unbekannte, für Wilddiebe gehaltene Personen, die um die kritische Zeit bei Rabishau gesehen worden sind, gefahndet.

* **Kosel,** 25. August. [Die eigenartige Epidemie], welche seit vier Wochen im Kreise Kosel auftritt, setzt nach einer Schilderung des „O. A." heftig mit außerordentlich hoher Fiebertemperatur (40—41 Gr.) ein, während der Patient ein typhöses Aussehen darbietet. Etwa den dritten Tag zeigt sich ein Exanthem (Hautausschlag), welches auf der Brust beginnt, sich über den ganzen Körper verbreitet und an den Armen, Händen und am behaarten Kopf endet. Das Gesicht ist wenig oder gar nicht betheiligt. Charakteristisch zeigt sich fast bei allen Patienten Milzschwellung und Entzündung des Pharynx (Schlundkopf), sowie eine stark belegte Zunge. Gastrische Störungen, namentlich Darmerscheinungen treten nicht überall hervor. Nachdem das Exanthem drei Tage etwa bestanden, erblaßt es unter Abfall der Temperatur. Auffallend ist hierbei in einzelnen Fällen ein starkes Sinken des vorher sehr beschleunigten Pulses. Die Patienten fühlen sich nun noch einige Tage matt, doch gehen sie schnell der Genesung entgegen. In einigen Fällen ging die Krankheit in Abdominaltyphus über und endete hiervon ein Fall tödtlich. Um ersehen zu können, ob auch in anderen Kreisen diese typhusähnliche Krankheit aufgetreten ist, sind die Aerzte aufgefordert worden, die Beobachtungen in ihrer Praxis der Regierung bezw. den Landrathsämtern mitzutheilen.

Militärisches.

☐ **Bromberg,** 25. August. [Vom Kavalleriemanöver.] Zur Theilnahme an den Kavalleriemanövern, welche gegenwärtig bis zum 27. d. M. jenseits der Weichsel zwischen Ostrometzko und Culmsee stattfinden, ist heute Nachmittag die 7. Infanterie-Brigade (129. Inf.- und 34. Füsilier-Regt.) mit Ausnahme zweier Kompagnien vom letzteren Regimente, welche morgen nachfolgen, nach Ostrometzko 2c. ausgerückt. Die Truppen beziehen Alarmquartiere, das Entscheidungstreffen zwischen den beiden Kavallerie-Divisionen wird morgen Mittag, wie verlautet, bei Culmsee stattfinden. Die Westarmee, das ist die Kavallerie-Division, welche bei Fordon ihre Uebungen hatte, wird von der Ostarmee, die Kavallerie-Division im Bereiche des XVII. Armeekorps, zurückgedrängt und zwar bis Neuhof bei Ostrometzko, woselbst das Manöver am 27. d. M. sein Ende erreicht. Die Truppen kochen ab und rücken demnächst vom Manöverfelde ab. — Interessant war das Uebersetzen der Kavalleriepferde über die Weichsel. In jedem Kahne befanden sich die betreffenden Ruderer, außerdem wurden sechs Pferde am Zügel nachgeführt bezw. festgehalten. Das Uebersetzen erfolgte ohne jeglichen Unfall. Dagegen befinden sich im hiesigen Lazareth eine Anzahl von Soldaten, welche sich durch Sturz vom Pferde 2c. Verletzungen zugezogen haben; unter diesen befindet sich einer, der einen mehrfachen Beinbruch und Bruch des Schlüsselbeins erlitten hat.

Potsdam, 24. August. Der Schreiber Köhler der 9. Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß ist zu einem Jahre Festung und einem Jahre Ehrverlust verurtheilt worden. Köhler hatte lange Zeit hindurch die eingehenden Soldatenbriefe erbrochen, daraus ersehen, ob und wo er Geld und Werthsachen in Packeten zu suchen hatte, und hatte dann lange Zeit mit großer Geschicklichkeit ganz systematisch die Soldaten der für sie oft ganz versteckt in Schmalztöpfen und dergleichen eingehenden Gelder beraubt.

Aus den Bädern.

G. **Landeck,** Ende August. Im raschen Wechsel der Zeiten ist für diesen Sommer in unsern Bädern wieder die sogen. Nachsaison, gleichsam als dritte, als Schlußperiode im Badeleben eingetreten. Es macht sich nicht mehr jene Fülle, zuweilen Ueberfülle in den Kurorten bemerkbar, wie sie mitunter die Hochsaison zeitigt. Das Leben, speziell in unserm Landeck, tritt in ruhigere Bahnen und gewährt, weit entfernt von Langweile und ermüdender Eintönigkeit, einen von dem des Monats Juli verschiedenen, eigenartigen, fast häufig familiären Reiz, indem sich die zur Jetztzeit anwesenden und noch immer eintreffenden Gäste einander mehr nähern, als zur Zeit bewegter Hochsaison. Dabei sind die Bädertaxen und Logispreise schon vom 20. d. Mts. ab bis auf die Hälfte des bisherigen Satzes ermäßigt. Die rings das Bad gleich einem gewaltigen Bollwerk umgebenden Berge aber schützen gerade jetzt am besten den Ort vor grellem Temperaturwechsel und gestalten den Aufenthalt hierorts zu einem äußerst angenehmen. Konzert, Theater-Vorstellungen und wie die diversen Vergnügungen immer heißen mögen, aber bestehen gegenwärtig noch in vollem Umfange wie vor Wochen, so daß keine Lücke entstanden ist in den willkommene Abwechselung bietenden Unterhaltungen. Nach den letzten Kurlisten betrug die bisherige Frequenz des hiesigen Bades gegen sechste halb Tausend Personen.

✕ **Landeck-Thalheim.** Aus der Pünktlichkeit, mit welcher die siebenwöchige Regenperiode dieses Jahres am Siebenschläfertage einsetzte, aushielt und Mitte dieses Monats schloß, darf man wohl den hoffnungsvollen Schluß ziehen, daß ihr eine Zeit schönen Wetters folgen wird, welche an Dauer, Beständigkeit und Vollkommenheit hinter der verflossenen Sündfluth en miniature nicht zurückstehen wird. In der frohen Erwartung also, daß die Sonne in den bevorstehenden trockenen Wochen ebenso Gründliches leisten wird, wie das himmlische Naß bisher Unergründliches geleistet hat, beginnt die Wasserheilanstalt Thalheim bei Landek i. Schl. den zweiten Theil ihrer diessommerlichen Campagne. Sie dürfte vermuthlich viel Arbeit bekommen, gilt es doch manchen Katarrh und Rheumatismus zu bannen, den die Kurpfuscherei des Jupiter Pluvius in der Kaltwasserbehandlung der solcher Gewaltkuren ungewohnten Sterblichen zugezogen haben dürfte. So dürfte die unkonzessionirte Konkurrenz des Bademeisters en gros in Wolkenheim der Anstalt Thalheim zum Glück gereichen; zum Segen aber allen Denen, welche bedacht sind, den unter unmethodischen himmlischen Kraftdouchen erlittenen Schaden durch methodische wohltemperirte Brausebäder zu heben Gleichwohl waren die sieben nassen Wochen für Thalheim keineswegs sieben magere Wochen; vielmehr entsprach der arithmetischen Progression ihrer Jahrgänge die geometrische Progression des Besuches der Anstalt. Nächst Schlesien stellt Berlin das bedeutendste Kontingent zu den Kurgästen Thalheims; doch auch Posen, Polen und die russischen Ostseeprovinzen senden stets größere Schaaren Leidender hierher. Es erübrigt daher, an dieser Stelle auf die Heilmethoden der Wasserheilanstalt Thalheim einzugehen; die Leser dieser Zeitung werden von Zeit zu Zeit durch ihren Inseratentheil darüber belehrt. Nur noch der rührigen Direktion ein Wort der Anerkennung für ihre unermüdlichen liebenswürdigen Bemühungen um die Unterhaltung der anvertrauten Gäste, durch deren geschickte Inszenirung sie sich allen Besuchern in nachhaltige angenehme Erinnerung zu setzen versteht. Die stets vollzählige Betheiligung an ihren geselligen Veranstaltungen, als Konzerten, Reunionen, Waldfesten, bezeugt besser als jedes Lob ihre ebenso sichere Umsicht und feinen Geschmack in gesellschaftlicher Hinsicht, wie die stets wachsende Kurliste für die Bedeutung dieser Anstalt auf hygienischem Gebiet spricht. Somit kann sie dem leidenden Publikum von dem Schreiber dieser Zeilen auf Grund eigener günstigster Erfahrung auf das Wärmste empfohlen werden.

Vermischtes.

† **Bittschrift an den Kaiser.** Als sich der Kaiser am 8. d. Mts. von der Gesionbrücke in Kiel zu Fuß zum Schloß begab, nahm eine junge Dame. Namens Karoline Berger, die Gelegenheit wahr, ihm knieend einen Bittbrief zu überreichen. Wie die „Allg. R.-Corresp." erfährt, enthielt derselbe ein Gnadengesuch für den Bräutigam der Bittstellerin, welcher z. Z. eine Strafe wegen eines thätlichen Angriffs auf einen Posten verbüßt. „Daß der Kaiser als oberster Kriegsherr bei seinen strengen Ansichten über militärische Disziplin Gnade für Recht ergehen lassen wird, ist — wie dieselbe Korrespondenz sagt — kaum anzunehmen. Und im Interesse der Sache ist dies schon darum zu erhoffen, damit nicht die Unsitte der Uebergebung von Bittschriften an die Person des Kaisers noch mehr an Umfang zunehme." — Solche Hoffnungen werden im Publikum sehr unangenehm empfunden, denn man ist dort der Meinung, daß man sich bittstellend sehr wohl dem Landesvater nahen könne; sollte dies jetzt anders sein, so wäre eine Wendung gerade nicht zum Besseren eingetreten.

† **Eine Volks-Speiseanstalt** im großartigsten Maßstabe hat sich in Berlin in dem Thierpark des Hoflieferanten Freyberg, Müllerstraße 156, entwickelt. Der Besitzer dieses Instituts hat mit einer Anzahl von Hotels und größeren Restaurants Abschlüsse bezüglich der Abnahme des Suppenfleisches gemacht. Täglich werden drei große Wagen voll von diesem Fleisch zusammengeholt. Des Nachts wird die Bouillon gekocht, früh Morgens erfolgt die Abholung des Suppenfleisches, für welches die Restaurants keine Verwendung haben. Herr Freyberg kann aber als Hundefutter meistens nur die Knochen verwenden, das Fleisch wird wieder verkauft und zwar für fünfzehn Pfennige das Pfund. Die armen Leute kommen nun von weit und breit, um dieses Fleisch zu kaufen, sie reißen sich förmlich darum. Mit dem Glockenschlage $10^1/_2$ Uhr wird das Etablissement für die Käufer geöffnet, die sich mit Körben, Töpfen, Schüsseln 2c. draußen angesammelt haben. An der Kasse löst sich jeder eine oder mehrere Marken, je nach der Anzahl der Pfunde, die er braucht. Die Marken sind mit fortlaufenden Nummern versehen. der Reihenfolge der Nummern nach erfolgt die Abfertigung. Es werden täglich mehrere Tausend Portionen verkauft, die Zahl der letzteren hat an vielen Tagen schon die 5500 erreicht. Da das Fleisch in den Restaurants wie beim Transport und Verkauf sauber behandelt wird, da der Preis kaum so hoch als der des gegenwärtigen Brotpreises ist, der Nährwerth aber durch das Auskochen nur in sehr beschränktem Maße vermindert ist, so ist der Andrang erklärlich.

† **Ueber eine sensationelle Verhaftung** wird dem „Berl. Tagebl." aus Antwerpen geschrieben. Am Freitag Abend hat die dortige Polizei einen Gauner dingfest gemacht, dessen Verhaftung auch in Deutschland mit Befriedigung vernommen werden dürfte. Es ist dies ein gewisser Hermann Welker, Ingenieur seines Zeichens, der vor ein bis zwei Jahren in Berlin wohnte, woselbst er eine Fabrik für Elektrizität betrieb und der von der hiesigen Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt wird, weil er eine Bank in Dresden um die Summe von 500 000 M. und eine zweite deutsche Bank um die Summe von 60 000 M. geprellt hatte. Im vorigen Jahre erschien in einer Brüsseler Zeitung eine Annonce, wonach für eine sehr lukrative Stelle geeignete und kautionsfähige Persönlichkeiten gesucht würden, die sich unter der Chiffre H. W. poste restante Brüssel zu melden hätten. Auf diese Annonce meldete sich ein gewisser D., welcher bald nachher von Welker in dessen äußerst elegant möblirten Wohnung empfangen wurde und dort nun vernahm, daß Welker eine großartige Fabrik für Elektrizität in Berlin besäße und in Brüssel mehrere Filialen derselben zu errichten beabsichtige. Der Herr Ingenieur proponirte dem D., die oberste Leitung dieser Filialen zu übernehmen unter geradezu glänzenden Bedingungen, gegenüber welchen die geforderte Kaution von 10 000 Frcs. als eine wahre Bagatelle erscheinen mußte. D. nahm denn auch das Anerbieten an und überreichte Welker als Abschlagszahlung in baarem Gelde die Summe von 7000 Frcs., worauf er sich mit größtem Eifer daran begab, die für die Filialen geeigneten Lokalitäten ausfindig zu machen. Dieser rastlose Eifer sollte für D. indessen verhängnißvoll werden. Total abgemattet legte er sich eines Tages zu Bette, um sich von seinem Lager nicht wieder zu erheben. Welker besuchte wiederholt die Wittwe und versprach ihr, die Stelle, welche er ihrem Manne zugedacht hätte, ihr zukommen zu lassen. Die Kaution von 10 000 Franks mußte allerdings vollständig hinterlegt werden. Er offerirte ferner Frau D., sich bei seiner Fabrik in Berlin mit der bescheidenen Summe von 15 000 Franks direkt zu betheiligen, wogegen sie für eine Einlage von 80 000 Franks an dem Reingewinn des Unternehmens partizipiren sollte. Die arme Wittwe, die zu Welker unbeschränktes Zutrauen gefaßt hatte, ging auch auf diesen Vorschlag ein und nahm zu Gunsten Welkers auf ihr Haus in der Höhe des geforderten Betrages eine Hypothek auf, welche Welker bei einer Brüsseler Bank sofort für ein Darlehn von 10 000 Franks verpfändete. Von da an brach Welker den Verkehr mit der Familie D. vollständig ab, als aber Frau D. ihn nunmehr aufforderte, entweder seinen Versprechungen nachzukommen oder ihr das erhaltene Geld zurück zu erstatten, erhielt sie mehrere Briefe aus Berlin, in denen Welker ihr mittheite, daß geschäftliche Angelegenheiten ihn dorthin zurückgerufen hätten, daß indessen die andere Sache bald zur vollsten Zufriedenheit der Frau D. erledigt werden würde. Nun empfing die Letztere mit einem Male die Nachricht, daß Welker in Antwerpen gesehen worden wäre, und da schöpfte sie endlich Verdacht. In Begleitung eines Verwandten reiste sie nach Antwerpen, wo sie denn auch das Glück hatte, das Hotel, in welchem der Schwindler wohnte, ausfindig zu machen und seine Verhaftung zu bewirken. In dem Besitze Welkers wurden außer einer bedeutenden Summe in Baar und einer großen Anzahl werthvoller Pretiosen auch eine Strickleiter und ein geladener Revolver gefunden. Welker, der sofort dem Untersuchungsrichter zugeführt wurde, gesteht seine Schurkereien ein. Die von ihm verübten Schwindeleien erreichen zusammen den stattlichen Werth von etwa 700 000 Franks.

† **Exzentrische Brautpaare der neuen Welt.** In Lowell (Massachusetts) wurde kürzlich unter ungeheurem Andrang des Publikums ein Paar in der Gondel eines zur Auffahrt fertigen Ballons stehend getraut um nach Schluß der Zeremonie unter dem Jubelgeheul der Tausende, welche die Straßen, die Plätze, die Dächer der Häuser belagerten, in die Lüfte emporzusteigen. Leider ging die Hochzeitsluftreise nicht so glücklich von statten, wie man gehofft. Der Ballon setzte sich im Sturm zwischen den Kronen zweier Pinien fest und es blieb dem jungen Ehemann nichts übrig. als auszusteigen und hinabzuklettern, um Hilfe zu holen. Allein, kaum hatte er die Gondel verlassen, als sich der erleichterte Ballon aufs Neue in die Lüfte erhob, so daß die Braut ihre Hochzeitsreise allein fortsetzte. Erst in meilenweiter Entfernung und nach vielen Gefahren gelang es ihr, zu landen und wieder mit dem unglücklichen Gatten zusammenzukommen. — Eine andere ebenfalls sehr „hohe" und kaum weniger gefahrvolle Trauung wurde in einer kleinen Stadt Kentuckys vollzogen. Das Brautpaar ließ sich hier zur Spitze eines Fabrikschornsteins emporwinden und im Angesicht der ganzen Stadt reichten die beiden Liebenden einander die Hände fürs Leben. Wo aber befanden sich der Trauende, die Zeugen? Ganz einfach auf einem benachbarten Dach. Durch ein riesiges Sprachrohr rief der Bürgermeister die Trauformel zum Schornstein hinauf. — Ein drittes Paar, im kohlengesegneten Tennesse, stieg in die Minen hinab, um sich am tiefsten Punkte, 500 Fuß unter dem Erdboden, von dem mitgenommenen Friedensrichter verbinden zu lassen. Das Bestreben. außergewöhnliche Begebenheiten mit der Eheschließung zu verknüpfen, ist überhaupt zu einer wahren Sucht ausgeartet, von der alle Kreise und Gesellschaftsklassen beherrscht werden. Vor einigen Jahren griff die lächerliche Sitte um sich, das Ziel der Hochzeitsreise von Freunden des Brautpaares feststellen zu lassen und vor dem letzteren geheim zu halten. Man nannte dies den „geheimen Honigmond". Erst im Augenblick der Abfahrt des Zuges, in den man die Neuvermählten hatte einsteigen lassen, überreichte man ihnen den — Plan der Reise. Nun erst erfuhren sie, „wohin die Fahrt", ob in den sonnigen Süden oder in den wildromantischen Westen, und es war ihnen anheimgestellt, sich über den Geschmack des Reisekomites zu freuen oder zu ärgern. Bezweckt ward mit dieser seltsamen Einrichtung natürlich Nichts, als eine gewisse Gemüthsbewegung. — Einer besonderen Erwähnung verdient die wirkliche Heirath auf den Brettern, welche die Welt bedeuten. Von einer solchen, die in Oneonta, N.-Y., stattgehabt, wußten die Zeitungen viel zu erzählen und des Lobes über die prächtige „enterprise in marrying styles" war kein Ende. Während eines Waldfestes, das einen Theil der Oper des Abends ausmachte, erschienen auf der Bühne ein indianischer Krieger, eine indianische Braut, sowie ein in der ganzen Würde seiner Kaste einherschreitender Medizinmann. Zur Ueberraschung der Zuschauer aber bediente er sich der amerikanischen Trauformel, als er die rothen Kindner der Wildniß vereinigte, und händigte ihnen unter dem Gelächter der Anwesenden einen regelrechten Trauschein ein. Allein das Gelächter machte bald einem staunenden Schweigen Platz. Die Neuvermählten traten plötzlich dicht vor die Rampe und nun erkannte Jeder den bekannten Bankier Mr. Bedford und seine Braut Miß Bessey, die es sich hatten angelegen sein lassen, der Trauung in der allerneuesten Form sich zu unterziehen. In der Hülle des indianischen Medizinmannes steckte kein Geringerer als — der Friedensrichter von Oneonta. Natürlich hatte sich bald genug die Reklame auch der Hochzeit bemächtigt, die Reklame, die in Amerika an der Wiege und an der Bahre steht. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß Brautleute der geringeren Kreise sich in einem großen Schaufenster vor versammeltem Straßenpublikum trauen lassen, wofür ihnen vom Besitzer eine Aussteuer in den Waaren des betreffenden Geschäftes überreicht wird.

† **Auszeichnung.** Der Aktiengesellschaft „Deutsche Cognacbrennerei", vormals Gruner u. Co. in Siegmar ist auf der Internationalen Ausstellung für Hygiene 2c. in Konkurrenz mit französischen Erzeugnissen die goldene Medaille verliehen worden.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Handelsgesellschaft Felix Fernbach u. Schulz in Berlin. — Handelsgesellschaft Gebr. Bry in Berlin. Schnittwaaren-Händlerin M. Motschmann in Seibelsdorf. — Uhrmacher G. Schäfer in Königsberg. — Schneidermeister G. A. Fleischer in Burkersdorf. — Firma W. Weegmann in Elberfeld. — Kaufmann A. Adelhöfer in Crailsheim. — Firma Jos. Simons Söhne in Koburg. — Schneidermeister E. Thiel in Krefeld. — Kaufmann M. Sterf in Ludwigsburg. — Firma E. Topp Nachf. in M.-Gladbach. — Handelsfrau M. Knittel in Altstadt-Passau. — Firma J. Weidinger in Passau. — Land- und Gastwirth C. G. Leiteritz in Oelsen. — Bäcker O. Mayer in Deggingen.

(Nachdruck verboten.)

W. **Posen,** 26. Aug. (Original-Wollbericht.) Im ständigen Wollhandel ist immer noch keine Besserung zu verspüren, derselbe verlief vielmehr während der letzten 14 Tage weit schleppender als in den vorangegangenen Wochen. Von besserer Tuchwolle verkaufte man kleine Partien an Berliner Großhändler und Märkische Fabrikanten zu ungefähr letzten Wollmarktspreisen; ferner erwarb ein Lausitzer Händler gegen 300 Zentner Schmutzwolle zu Anfang der fünfziger Mark. In der Provinz haben unseres Wissens noch keine Verkäufe stattgefunden. Die Bestände daselbst sind sowohl von Rückenwäschen als auch von Schmutzwollen bedeutend größer als in sonstigen Jahren. Hier kamen in letzter Zeit aus unserer Provinz, sowie aus Westpreußen und dem benachbarten Polen nur schwache Zufuhren heran.

** **Nürnberg,** 24. Aug. [Hopfenbericht.] Zur Ausreife des Hopfens ist die Witterung anhaltend günstig, denn es wechselt Regen und Sonnenschein mit einander ab. Aus den Produktionsbezirken lauten die neuesten Berichte über die Ernteaus-

sichten mit wenigen Ausnahmen sehr günstig, weshalb sich auch die Preise für neue Waare am hiesigen Markte nur schwach behaupten können. Württemberger und Steiermarker in größeren Ballen fanden nur langsam zu 140—150 M. Käufer, hingegen kleine Postsendungen fanden zu gleichen Preisen bessere Aufnahme. Da sich Eigner in Anbetracht der immer mehr herannahenden Ernte und deren günstigen Beurtheilung zur Abgabe immer geneigter zeigen, so wurden im Laufe der vergangenen Woche circa 500 Ballen abgesetzt und zwar meistens für Export in der Preislage von 45 bis 55 M. Die Zufuhren betrugen kaum die Hälfte, weshalb unsere Lagerbestände ziemlich klein geworden sind. 1891 er Steiermarker und Württemberger 140—150 M., 1890er Siegelwaare 90—100 M., 1890er Prima Kundschaftshopfen 70—85 M., 1890er gute Mittelhopfen 60—70 M., 1890er geringe Hopfen 40—55 M. (Hopf.-Kur.)

Marktberichte.

Breslau, 26. August, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.]

Weizen in matter Stimmung, per 100 Kilogramm weißer 22,90—23,50—24,30 M., gelber 22,80—23,40—24,20 Mark. — Roggen bei stärkerem Angebot weichend, bez. wurde per 100 Kilo netto 22,20—23,10—23,70 M. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogr. gelbe 14,00—15,00—16,00 M. — Hafer in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. neuer 14,20—14,90—15,30 M., feinster über Notiz bez. — Mais schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 15,50—16,00—16,50 M. — Erbsen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 16,00—17,00—18,00 M., Viktoria- 19,00 bis 20,00 bis 22,00 M. — Bohnen behauptet, per 100 Kilogramm 19,00—20,00—21,00 M. — Lupinen in fester Haltung, per 100 Kilogramm gelbe 8,50 bis 9,00 bis 9,50 Mark, blaue 7,50—8,50—9,20 M. — Wicken gut behauptet, per 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 M. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein schwach angeboten. — Schlagleinsaat per 100 Kilogr. 20,00—22,00—25,00 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,90 bis 24,90—26,90 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,80 bis 24,20—26,40 M. — Hanfsamen geschäftslos, per 100 Kilogramm 21,00—22,00—24,00 M. — Rapskuchen gute Kauflust, per 100 Kilo schlesische 14,75—15,25 M., fremde 14,25—14,75 M. — Leinkuchen in fester Stimmung, per 100 Kilo schlesische 17,00 bis 17,50 M., fremde 15,50—16,50 M. — Palmkernkuchen gut gefragt, per 100 Kilo 12,75—13,00 M., per Sept.-Okt. 12,75 bis 13,00 M. — Kleesamen gefragter, weißer neuer in kleinen Posten angeboten. — Mehl in ruhiger Haltung, per 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 36,00—37,00 M. — Roggen-Hausbacken 37,00—37,50 M. Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 14,00 bis 14,40 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 12,00—12,40 M. — Speisekartoffeln 3,00—3,50 Mark pro Ztr.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 26 August. **Schluß-Course.**

		Not.v 25.
Weizen pr. August	249 75	245 —
do. Septbr.-Oktbr.	239 —	235 50
Roggen pr. August	250 —	250 —
do. Septbr.-Oktbr.	240 25	237 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.25
do. 70er loko	54 50	53 90
do. 70er August-Septbr.	54 80	53 80
do. 70er Septbr.-Oktbr.	51 90	51 —
do. 70er Oktbr.-Novbr.	51 40	50 70
do. 70er Nov.-Dez.	51 —	50 20
do. 70er April-Mai.	51 60	51 —

		Not.v.25.
Konsolidirte 4 Anl.	105 30	105 20
" 3½	97 60	97 60
Pos. 4% Pfandbrf.	101 10	101 —
Pos. 3½ Pfandbr.	94 30	94 50
Pos. Rentenbriefe	101 40	101 40
Posen. Prov. Oblig.	— —	— —
Oestr. Banknoten	171 95	171 95
Oestr. Silberrente	77 40	77 80
Russ. Banknoten	204 30	207 40
Russ 4% BdkrPfdbr	96 —	96 —

		Not. v. 25
Poln. 5% Pfandbr	63 90	64 75
Poln. Liquid.-Pfdbr	— —	— —
Ungar. 4% Goldrente	88 90	89 —
Ungar. 5% Papierr.	86 30	86 60
Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	147 25	148 10
Oest. fr. Staatsb. Ultimo	118 50	119 60
Lombarden Ultimo	41 75	42 75
Neue Reichsanleihe	83 60	83 50
Fondsstimmung schwach		

Ostpr. Südb. E.S.A	72 80	73 60
Mainz Ludwigshfdto	108 75	108 90
Marienb. Mlaw dto	52 10	53 75
Italienische Rente	89 75	— —
Russ4%konsAnl1880	— —	97 10
dto. zw. Orient. Anl.	64 40	65 60
Rum. 4% Anl.	83 25	— —
Türk. 1% konf. Anl.	18 —	18 —
Pos. Spritfabr. B.A	— —	— —
Gruson Werke	140 40	141 50
Schwarzkopf	230 50	231 —
Dortm. St. Pr. L. A.	64 60	65 25
Inowrzl. Steinsalz	30 —	30 50

Gelsenkirch. Kohlen.	150 25	152 75
Ultimo:		
Dux-Bodenb. Eisb A	216 10	217 75
Elbethalbahn " "	86 60	86 90
Galizier " "	88 —	88 75
Schweizer Ctr. " "	154 25	155 25
Berl. Handelsgesell.	127 75	129 25
Deutsche B. Akt.	140 80	141 75
Diskont. Kommand.	167 90	169 —
Königs- u. Laurah.	114 25	114 50
Bochumer Gußstahl	111 60	112 75
Flöther Maschinen	— —	— —
Russ. B. f. ausw H.	65 25	66 75

Nachbörse: Staatsbahn 118 25 Kredit 147 25 Diskonto-Kommandit 168 —.

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist bei Nr. 2015, woselbst die Firma **W. Becker** zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Die Firma ist durch Erbgang und Vertrag auf die Wittwe **Maria Becker** geb. **Perlińska** übergegangen. Vergleiche Nr. 2428 des Firmenregisters.

Zugleich ist in unserem Firmenregister unter Nr. 2428 die Firma **W. Becker** zu Posen und als deren Inhaberin die Wittwe **Maria Becker** geb. **Perlińska** daselbst eingetragen worden. 11611

Posen, den 24. August 1891.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist unter Nr. 2427 zufolge Verfügung vom heutigen Tage die Firma **S. Buczkowska** zu Posen und als deren Inhaberin die Frau **Stephania Buczkowska** geb. **Kaniewska** daselbst eingetragen worden.

Posen, den 24. August 1891.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV. 11612

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 13, woselbst die Handelsgesellschaft **„Gebrüder Wildt"** in Wilatowen mit einer Zweigniederlassung in Podgaj eingetragen steht, folgende Eintragung bewirkt worden: 11585

a. die Zweigniederlassung in Podgaj ist erloschen;
b. die Gesellschafter **Louis Wildt** und **Philipp Wildt** sind ausgeschieden, so daß **Paul Wildt** alleiniger Inhaber der Firma „Gebrüder Wildt" ist;
c. Eingetragen zufolge Verfügung vom 18. August 1891 am 19. August 1891.

Tremessen, d. 18. Aug. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Freitag, den 28. Aug., Vorm. 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer, Wilhelmsstr. 32, Möbel, Bilder, 13 neue Spiegelrahmen, Repositorien und einen fast neuen Leichenwagen zwangsweise versteigern. **Sikorski,** Ger.-Vollz.

Zwangsversteigerung.

Am 1. September d. J., Vormittags 11 Uhr, werde in Gola bei Jaratschewo 11608

einen Schober Roggen, ca. 40 Fuhren,

meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Schulz,
Gerichtsvollzieher in Schrimm.

Verkäufe * Verpachtungen

Bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot soll die Umänderung von ca. 1100 15 cm Geschoßtransportkasten im Wege öffentlicher Verdingung vergeben werden. Termin hierzu Mittwoch, den 9. September d. J., Vorm. 10 Uhr, im diesseitigen Geschäftszimmer, Artilleriestr. Nr. 2, woselbst auch die Bedingungen während der Dienststunden ausliegen. Off. sind bis zu diesem Zeitpunkt postmäßig verschlossen, einzureichen.

Posen, den 21. Aug. 1891.
11542 **Artillerie-Depot.**

Freitag, den 28. August 1891, Vormittags 9 Uhr, Wasserstr. 27, Verkauf von 11598

Fensterrahmen, Fenstern, Holz 2c.

meistbietend gegen sofortige baare Zahlung.

Hirschfelder,
Reg.-Sekretär.

Reelles Gut,

ca. 1400 Morg. (Kreis Soldin), in der **Neumark,** Nähe Stadt und Bahn; 1200 Morg. roth Klee Acker 76 Morg. 2 schn. f. Wiesen, ca. 3 Morg. Park und Garten, Rest Holz, Wasser 2c. Hat **5400 M. Grundsteuer Reinertrag. Aussaat** war 100 Morg. Weizen, 240 Morg. Roggen, 60 Morg. Gerste, 40 Morg. Erbsen, 130 Morg. Gemenge, 110 Morg. Hafer, 200 Morg. Kartoffel, Klee, Luzerne. 20 Pferde, 60 Stück Rindvieh, 600 Schafe, 50 Schweine. Fein Wohnhaus, gute Wirthschaftsgebäude. Sichere Hypothek — Landschaft. — Preis wie **steht und liegt** 280 000 M. Anzahl. 50—60 000 M. Uebernahme sofort. Rest fest. Nur Selbstkäufer an **Otto Wirth, Cüstrin-**Vorstadt. 11588

Gasthof.

In der Regierungsstadt Oppeln ist ein Gasthof (2 Restaurationszimmer und eine gewöhnliche Schankstube) verbunden mit Ausspannung, Fremdenzimmer, sowie Gesellschaftsgarten — sehr verkehrsreich, belebteste Straße — bei 1000 M. Kaution bald oder später zu verpachten. 11488

Restaurations- und Gartenmöbel sind vorhanden.

Es ruht auf dem Gasthof volle Konzession. Die Lokalitäten würden sich auch zur Einrichtung einer Destillation eignen. Reflektanten wollen gefälligst Auskunft unter R. P. 100 durch die Expedition dieser Zeitung fordern.

Ein kleineres, hochfein einger.

Hôtel

mit nur feiner und guter Kundschaft ist wegen Krankheit der Besitzerin zu verkaufen. Der Ort ist Knotenpunkt mehrerer Bahnlinien mit Gymnasium, Landgericht 2c. Anzahlung nicht unter 20 000 Mark. Off. u. **H. Z. 100** an die Exp. d. Ztg. 11440

Krankheitshalber ist eine

Bäckerei

in **Samter** jeder Zeit zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres bei Sprechmstr. **Tomczak,** Posen, Ritterstraße. 10838

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Mit 3—4000 Mark Anzahlung

sucht ein sehr tüchtiger, verheiratheter Landwirth, langjähriger Administrator größerer Güter, ein größeres oder kleineres Gut zu kaufen oder zu pachten oder Pachtadministration. Genaue Offerten erbitte sub **X. Y. Z. 596** an die Exp. der Pos. Ztg. 11596

Ein gebrauchter **Flügel,** gut im Stande, wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen. Näh. Expedition dieser Zeitung. 11553

Mieths-Gesuche.

In meinem Hause Grabenstraße 13 sind zum 1. Oktober d. J. zwei Wohnungen, bestehend aus 6 Zimmern, Badezimmer, Küche u. Nebengelaß im 1. Stock und 3 Zimmer, Badezimmer, Küche u. Nebengelaß im 3. Stock preiswerth zu verm. 9772

Franz Negendank.

Wasserstr. 2 per Oktober: I. Et. 4 Stub., Küche, II. Et. 3 Stub., Küche z. verm. 8787

Bergstr. 12a., III. Etage, herrschaftl. Wohn. sechs Zimm., Badez., Mädchenzim., Küche 2c., 1. Oktober zu verm. 9336

Das Restaurationslokal (Bergschlößchen)
Bergstr. 12a. zu verm.
Näh. b. Hauswirth. 9337

In unserem Neubau **Bergstraße Nr. 10** sind vom 1. Okt. d. J. ab

herrschaftliche Wohnungen

bis zu 9 Zimmern Größe, mit reichlichem Zubehör, zu vermiethen. 10316

Baugesellschaft Berger & Negendank.

St. Martinstr. Nr. 26 und 55 sind **Wohnungen** und eine Stallung zu vermiethen. Näh. bei **Dr. v. Gąsiorowski.** 11091

Schloßstr. 5 sind 11412

2 unmöbl. Zimmer

im ersten Stock zu verm. Näh. im Anwaltsbureau daselbst.

1 Geschäftskeller sof. od. z. Okt. z. v. Näh. Viktoriastr. 20 II. l.

Eine Wohnung

in der dritten Etage, bestehend aus 6 Wohnzimmern u. Zubehör, ist versetzungshalber vom 1. Okt. d. J. z. v. **St. Martin Nr. 19.**

Schloßstr. 4 ist ein 11411

Laden

für 850 M. zu vermiethen. Näh. im Anwaltsbureau Schloßstr. 5.

Möblirte Wohnung!

Von Mitte September ab 2 Zimmer — wenn möglich mit Kochgelegenheit — gesucht. Adressen mit Preisangabe an 11607

Hans Bollmann,
z. Zt. Direktor des Wilhelm-Theaters, Liegnitz, Schulstraße 5, Prt.

Ein zweifenstr. möbl. Zimmer, sep. Eing., p. Okt. bill. z. verm. Näh. Breitestr. 25 bei **Wolkowitz.**

Elegante kl. Wohnung

(3 Z., K., Badest. 2c.) im ersten Stockw., St. Martin 23, vom 1. Okt. d. J. zu verm. 11622

S. Moral.

Bergstr. 2a., III. Et., 5 Z., Küche, Badestube und 4 Zimmer, Saal mit Balkon, Küche, Badestube zum 1. Okt. zu v. 11618

Wasserstr. 18 II. ist ein schönes 2 fenstr. Zimmer vornher. zu v. Näh. beim Wirth. 11620

Markt 91 sind 2 schöne Zimmer vornher., worin sich ein Rechtsanwalts-Bureau befindet, per 1. Okt. zu v. Näh. im Schuhgeschäft b. **Warszawski.** 11621

Markt 65

Wohnungen von 2 und 4 Zim. per 1. Okt. zu vermiethen. 11619
Nova & Hirschbruch.

Ein großer Laden

mit angrenzend. Zimmer Wasserstraße 25 per 1. Okt. cr. z. verm. Näheres das. 1. Stock. 11616

Stellen-Angebote.

Ein Bureaugehilfe,

der selbständig arbeiten kann, findet sofort Stellung auf dem Distriktsamte in Orzeschkowo bei Kwiltsch. Gehalt 75—90 Mark monatlich. Bewerbungen unter Beifügung der Zeugnisse u. Angabe der Gehaltsansprüche werden erbeten. 11527

Ein in allen Fächern des Bureaudienstes erfahrener

Gehilfe

wird von einem Kgl. Distriktamt, Reg.-Bez. Bromberg, gegen gutes Gehalt zum 1. Okt. d. J. gesucht. Näheres in der Expedition des Blattes. 11626

Unter günstigen Bedingungen kann ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen eintreten in 11473
Louis Türks Buchhandlg.

Eine einträgliche **Agentur** ist zu vergeben. Branchenkenntniss nicht erforderlich. Nur solche Personen, die eine ausgedehnte Bekanntschaft haben, wollen sich unter R. S. 220 an **Rudolf Mosse Berlin** schriftlich melden. Besonders für Reisende u. kleinere Kaufleute dürfte diese Vertretung geeignet sein.

Eine bedeutende 11587

Margarinefabrik

sucht in den bedeutendsten Plätzen der **Mark, Posens** und **Pommerns** respektable, mit dem Artikel möglichst **vertraute Agenten.** Ausführliche Bewerbungsschreiben bef. das Berl. Tageblatt, Berlin S. W. u. **J. Qu. 2066.**

Suche p. 1. Okt. ein **Fräulein,** musikalisch mit guter Schulbildung für meine Tochter im Alter von zehn Jahren. Bewerbungen unter Chiffre J. postlag. erbeten. 11606

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht per sofort 11592

W. Rosengarten,
Drogen-, Parfümerien- und Farbenhandlung, Mineralwasser-Fabrik, Schneidemühl.

Für mein Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft suche von sofort einen durchaus

tüchtigen flotten Verkäufer,

der der polnischen Sprache vollständig mächtig ist. Den Meldungen bitte Gehaltsansprüche, Zeugnißabschriften und Photographie beizufügen. 11589
B. M. Bernsteins Sohn, Neumark WPr.

Zum 1. Oktober gesucht ein

zuverlässiger Brenner,

der mit den neuesten Verfahren vertraut ist und maschinelle Kenntnisse besitzt. 11593

Dom. Przependowo bei Mur. Goslin.

Für mein Kurz- und Weißwaarengeschäft suche ich 11609

einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen zum baldigen Antritt bei freier Station.

Lesser Cohn, Thorn.

Für mein Colonial- und Destillations-Detailgeschäft suche ich sofort oder 1. Oktober 11590

einen jungen Mann,

der der polnischen Sprache mächtig ist, ebenso einen **Lehrling.**
Philipp Steinberg, Czarnikau.

Suche für sofort eine 11591

ev. tüchtige Wirthschafterin.

Selbige hat auch meinen Haushalt zu führen; die Milch wird zur Molkerei geliefert. Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche bitte einzusenden.

Waldau bei Prust, Westpr.
Brandt, Administrator.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen